Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten rei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Nr. 261. Sonnabend, 5. November 1904.

Die Lage in Deutsch-Südwestafrika.

Die „Deutsche Kolonialzeitung" schreibt: „Wenn auch die letzten Nachrichten vom nördlichen Kriegsschauplatz ohne Zweifel erkennen lassen, daß der Widerstand des Hererovolkes erlahmt und seine Offensivkraft gebrochen ist, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß ein endgültiger Abschluß dieses blutigen Dramas noch aussteht. Mögen erneute Kämpfe folgen oder dächte man jetzt daran, die von einzelnen Teilen der ermatteten Herero etwa angebotene Unterwerfung anzunehmen — nur eins kann und muß das Ende sein: Gefangennahme oder Auslieferung aller Häuptlinge, Rädelsführer und Schuldigen und ihre harte Bestrafung! Es darf in Zukunft keinen Häuptling der Herero und auch keinen einzigen bewaffneten Herero im Schutzgebiet geben. Sind, um dies Ziel erreichen zu können, neue Kämpfe nötig, so muß gekämpft werden — wollen die Herero aber sich auf Gnade oder Ungnade unterwerfen und alle Schuldigen ausliefern — um so besser! Daß General von Trotha es seinerseits ablehnt, mit den Herero Verhandlungen anzubahnen, ist natürlich. Mit Mördern und Rebellen paktiert man nicht! Undenkbar ist es übrigens auch, daß etwa Teile der Herero nach Überschreitung der östlichen Grenze sich in deren Nähe im englischen Gebiet niederließen. Da sie eine dauernde Gefahr für die Grenzlandschaften des Schutzgebiets bedeuten würden, müßte die englische Regierung ihre Entwaffnung und Überführung in entferntere Landstriche bewerkstelligen. Von dieser Forderung kann unter keinen Umständen abgesehen werden.

Es sei ferner an dieser Stelle nochmals auf die Ausführungen Dr. Passarges in Nr. 36 der Kolonialzeitung hingewiesen und betont, daß auch uns eine militärische Expedition in das Kaukaufeld unumgänglich notwendig erscheint. Soll sie jedoch von Erfolg begleitet sein, d. h. die Lage in diesen entlegenen Oasenlandschaften in jeder Hinsicht klären, so muß sie noch vor Beginn der Regenzeit, also in den Monaten November bis Dezember unternommen werden. In dieser Zeit besitzen diese Gebiete scharf gegen das sie umgebende Sandfeld abgerissene Grenzen, während später — nach dem Einsetzen der ersten Regen — die etwa in das Kaukaufeld geflüchteten Herero nach allen Seiten abziehen können. Auch hier also steht unseres Erachtens den braven Truppen noch eine anstrengende Aufgabe bevor, deren Lösung unbedingt erforderlich ist.

Im Süden des Schutzgebietes hat die Lage rasch stark bedrohliche Formen angenommen. Mord und Totschlag, Raub und Brandstiftung haben hier ebenso gewütet wie seinerzeit — im Januar d. J. — im Hererolande. Im Gegensatz zu dem letztgenannten ist das Groß-Namaland jedoch seit dem ersten Aufflackern des Bondelzwartaufstandes am Ende des Jahres 1903 niemals wieder zur Ruhe gekommen. Daß der diesen Aufstand beendigende Friede ein „fauler" war und schlimme Folgen hatte, konnte man jedem Privatbrief entnehmen, der seither aus dem Groß-Namaland in die Heimat gelangte, und es gehörte diesen Zeugen gegenüber ein geradezu furchtbarer Optimismus dazu, die bedrohlichen Verhältnisse dort unten so zu verkennen, daß sie Morenga und endlich Hendrik Witboi zeitigen konnten. Aber die warnenden Stimmen verhallten nutzlos . . . und „plötzlich" brach dann — ganz wie im Hererolande — „überraschend" der Aufstand aus. Wie dort, so galt es auch hier zunächst den kleinen Polizeistationen, die der Optimismus mit einzelnen „Zivilpolizisten" (!) besetzt hatte. Man erschlug sie. Und dann kamen die Farmer an die Reihe, der alte, ehrwürdige Hermann und die anderen, die man ebenfalls ermordete. Und aufs neue — ganz wie im Hererolande — opferte man hier eine Unsumme von Blut und Glück, von Arbeit und Besitz auf dem Altare des Optimismus, der Leichtgläubigkeit gegenüber den Eingeborenen und des Mißtrauens gegenüber der weißen Bevölkerung des Schutzgebiets. Wie konnten die Witbois, die bewährten Freunde der Deutschen, so Grausiges vollbringen, hörte man allenthalben!? Aber man bedachte nicht, daß die Witbois von heute nach den enormen Verlusten des Krieges 1893/94 nicht die Witbois früherer Jahre sind, und daß das zusammengelaufene Gesindel, aus denen der Stamm jetzt größtenteils besteht, Jahre hindurch nur durch den energischen Willen eines Mannes im Zaum gehalten und gelenkt wurde, durch den Hendrik Witbois.

Fiel er ab, so mußte bei seinem Einfluß auch der Abfall anderer Stämme des Groß-Namalandes folgen. Und so ist es gekommen."



Abgeordnetenhaus.

96. Sitzung vom 3. November, 11 Uhr.

Am Regierungstische: Kommissarien.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Entwurfes einer Wegeordnung für die Provinz Westpreußen.

Abg. **v. Conrad** (freik.) geht zunächst auf den bisherigen Rechtszustand ein, der so unbefriedigend sei, daß das Reformbedürfnis sich immer von neuem geltend gemacht habe. Dementsprechend habe der 28. Provinziallandtag der Provinz Westpreußen, dem der Entwurf zur Begutachtung vorgelegen habe, in Übereinstimmung mit dem Gutachten des 16. Provinziallandtages von 1893 in einem einstimmigen Beschluß das Bedürfnis der Neuregelung des westpreußischen Wegerechts auf Grund des Kommunalprinzips anerkannt. Er habe indessen die Annahme des Entwurfs abhängig gemacht von der Berücksichtigung einer Reihe von Abänderungswünschen. Diese seien durchweg teils durch den vorgelegten Regierungsentwurf, teils durch die Abänderungsbeschlüsse des Herrenhauses berücksichtigt worden. Redner beantragt schließlich die Überweisung des Entwurfs an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg **v. Klitzing** (kons.): Wir schließen uns dem Antrage auf Überweisung der Vorlage an eine Kommission von vierzehn Mitgliedern an. Wir hoffen aber, daß es der Kommission gelingen wird, die Wegeunterhaltungspflicht des Fiskus bis auf wenige besondere Ausnahmen aufrechtzuerhalten und nach Beseitigung einzelner Bedenken ein gutes Gesetz aus der Vorlage zu machen.

Damit schließt die Diskussion; die Vorlage wird an eine Kommission von vierzehn Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Beratung des Antrages des Abg. Fritsch (natl.): „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage der Monarchie einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Bestimmungen des Gesetzes vom 21. Juli 1852 betr. die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten über die Zulässigkeit von Arreststrafen gegen untere Beamte aufgehoben werden. Zugleich mit dem Antrage wird die Petition von Landmann und Genossen in Rixdorf und anderen Orten um Abschaffung der Arreststrafe für Unterbeamte zur Beratung gestellt.

Die Petitionskommission beantragt, die Petition der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Abg. **Kopsch** (fr. Vp.) beantragt, zu dem Antrage vorliegende analoge Petitionen der Regierung statt zur Erwägung, wie die Petitionskommission beantragt, zur Berücksichtigung zu überweisen. Die große Mehrheit unserer Unterbeamten rekrutiere sich aus dem Unteroffizierkorps, und diese Mehrheit habe in tadelsfreier zwölfjähriger Dienstzeit bewiesen, daß sie der Arreststrafe nicht bedürfe. Für die richtige Behandlung dieser Mehrheit müsse man sorgen, nicht für die Zurückweisung weniger ungeeigneten Elemente unter Verletzung des Ehrgefühls der übrigen.

Der Antrag Fritsch wird einstimmig, der Antrag Kopsch mit allen gegen die Stimmen eines Teils der Konservativen angenommen.

Abg. **Ernst** (fr. Vg.) begründet hierauf seinen Antrag, in den nächsten Etat eine Summe einzustellen zur Förderung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes in den Mädchenvolksschulen der Orte, wo die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dies besonders wünschenswert erscheinen lassen. Tausende von Müttern in den Arbeiterkreisen seien nicht im stande, ihren Töchtern die notwendige Unterweisung im Haushalt zu teil werden zu lassen, da sie selbst mit verdienen müßten. So wüchsen die jungen Mädchen ohne Aufsicht und Anleitung heran, bis sie konfirmiert würden, gingen dann meist selbst „auf Arbeit", und wenn sie sich dann später verheirateten, so fehle es ihnen an jeder Fähigkeit, ihren Haushalt zu versehen. Es sei daher notwendig, daß sie schon in der Volksschule hauswirtschaftlichen Unterricht im Kochen, Einkaufen usw. erhielten. Es müßten Volksschulküchen und ähnliche Einrichtungen geschaffen werden. Dazu aber seien Mittel erforderlich, deren Einstellung in den Etat der Antrag bezweckte.

Abg. **Dr. Zwick** (fr. Vp.): In Berlin werden Mädchen von etwa 13 Jahren schon seit 1893 im Haushalt unterwiesen. Zur Zeit werden in Berlin in 22 Anstalten, wenn auch nicht in denselben, aber doch im engen Anschluß an dieselben, derartige Kurse abgehalten, sodaß man Gelegenheit gehabt hat, Erfahrungen zu sammeln. Die Kosten sind abgesehen von der ersten Einrichtung nicht so erheblich, wie man annimmt. Unser Antrag geht dahin, der schon begonnenen Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts einen schnelleren Fortgang zu geben.

Nachdem die Abgg. v. Schenckendorff (natl.), Malkewitz (kons.), Dr. Dittrich (Ctr.) und Dr. Arendt (freik.) sich in zustimmendem Sinne geäußert haben, wird der Antrag Ernst dem Vorschlage des Abg. Malkewitz entsprechend der Unterrichtskommission überwiesen.

Hierauf gelangt der Antrag Schmedding betreffend die Fürsorge für die mittellosen geisteskranken und schwachsinnigen Personen, welche nur behufs des Schutzes anderer Personen gegen ihre Ausschreitungen der Unterbringung in Anstalten bedürfen.

Der Antrag wird an die um 7 Mitglieder verstärkte Gemeindekommission verwiesen.

Der Antrag des Abg. **Dr. Iderhoff** (freik.) auf Annahme eines Gesetzentwurfs, betr. Abänderung des hannoverschen Gesetzes, das christliche Volksschulwesen betreffend, wird nach kurzer Begründung durch den Antragsteller und nach einer entgegenkommenden Erklärung eines Regierungskommissars in erster Lesung erledigt.

Der Antrag des Abg. **Dr. Arendt** (freik.) und Gen. betreffend die gesetzliche Regelung der Besoldungsverhältnisse der Leiter, Lehrer und Lehrerinnen in öffentlichen höheren Mädchenschulen wird auf Antrag des Antragstellers von der Tagesordnung abgesetzt.

Hierauf wird eine Reihe von Petitionen nach den Beschlüssen der Kommission erledigt.

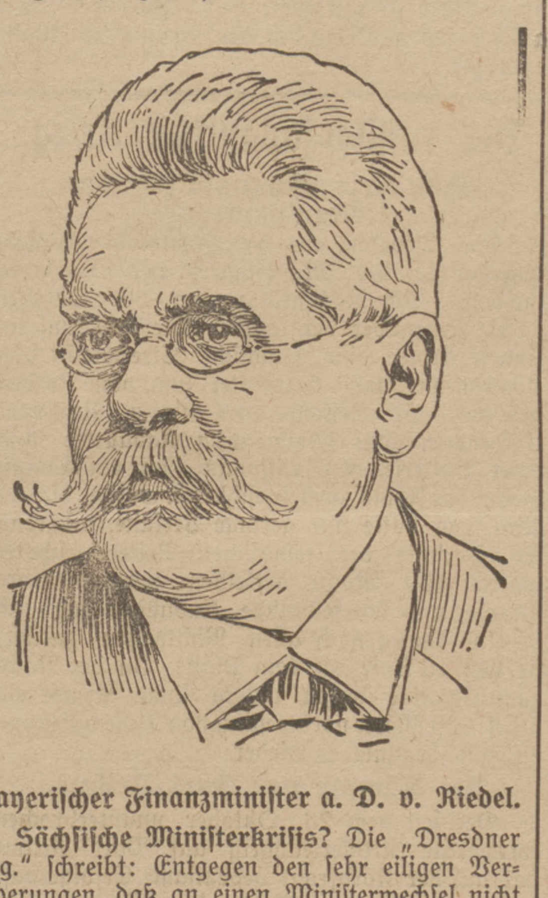
Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr, mit der Tagesordnung: Dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Kosten für die Überwachung elektrischer Anlagen, Antrag Fischbeck, betreffend die Scherlsche Sparlotterie, kleine Vorlagen.

Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich

Eine Erhöhung der Zivilliste des Königs von Sachsen soll, nach der Meldung eines Dresdener Blattes, in der Weise geplant gewesen sein, daß zu den für den König bewilligten Einkünften die kronprinzliche Apanage geschlagen werden sollte, da der König mit seiner starken Familie mit den drei Millionen der Zivilliste nicht auskommen könne. Man habe aber von dem Plane Abstand genommen, da für die Bewilligung der Forderung durch die Zweite Kammer nicht die mindeste Aussicht vorhanden gewesen wäre. Wie die über sächsische Verhältnisse in der Regel gut unterrichtete „Deutsche Tageszeitung" erklärt, ist die Meldung falsch. Es sei niemals von irgend einer maßgebenden Stelle an eine Erhöhung der Zivilliste gedacht worden.



Bayerischer Finanzminister a. D. v. Riedel.

Sächsische Ministerkrisis? Die „Dresdner Ztg." schreibt: Entgegen den sehr eiligen Versicherungen, daß an einen Ministerwechsel nicht zu denken sei, wird uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß außer dem beim Regierungswechsel üblichen Emissionsgesuch des Gesamtministeriums allerdings noch besondere Rücktrittserklärungen der Minister v. Metzsch und Dr. Rüger nachträglich vorgelegt werden sollen. Wir unterlassen es, auf die Angelegenheit, mit der diese Erklärungen in Verbindung zu bringen sind, näher einzugehen, da diese Sache durch die neulich erfolgte Auslassung des „Dresdner Journals" für abgeschlossen erachtet werden muß. Dagegen ist das Abschiedsgesuch des Hausmarschalls von Charlowitz angenommen und mit seinen dienstlichen Funktionen Graf Raven betraut worden.

Zur Reichstagsersatzwahl in Schwerin. Die Versammlung der Konservativen des 2. mecklenburgischen Reichstagswahlkreises stellte einstimmig den Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrates, Privatdozenten Dr. Dade-Berlin, als Kandidaten auf.

Zum Militärpensionsgesetz schreiben die „Berl. Pol. Nachr." scheinbar offiziös: „Daß Pensionsgesetze keine rückwirkende Kraft erlangen, ist eine im Reiche wie in den Bundesstaaten feststehende, bisher ausnahmslos geübte Regel, und man hat selbst in solchen Fällen, wo, wie bei der Einführung des Lehrer-Pensionsgesetzes in Preußen, die bisherigen Zustände unhaltbar geworden waren, von einer Ausnahme abgesehen und sich mit der Beseitigung der schwersten Übelstände durch Beihilfen begnügt. Schon um nicht anderenfalls schwer abzuweisende Berufungen herbeizuführen und zu berechtigten Beschwerden Anlaß zu geben, wird man auch in bezug auf die Militärpersonen nur soweit von der Regel abweichen können, als in der Tat auf dem Gebiete des Militär-Pensionswesens ganz ausnahmsweise Verhältnisse obwalten, aus deren Berücksichtigung Berufungen anderer nicht wohl hergeleitet werden können, wie dies in bezug auf die Kriegsteilnehmer tatsächlich der Fall ist . . . Erwägt man, daß die Einnahmen des Reiches ohnehin zur Deckung des erforderlichen Reichsaufwandes weitaus nicht ausreichen, und daß neue erhebliche Mehrausgaben von zwingender Natur nicht zu umgehen sein werden, so erhellt, daß es auch aus finanziellen Gründen, so lange dem Reiche nicht neue Einnahmen zugeführt werden, gänzlich unmöglich sein würde, dem Militär-Pensionsgesetze im weiteren Umfange rückwirkende Kraft zu geben, als dies seitens der verbündeten Regierungen ohnehin schon beabsichtigt wird. Nur wenn damit zugleich die Bewilligung der erforderlichen Mehreinnahmen verbunden wäre, könnte daher ein etwaiges Verlangen der Reichstagsmehrheit nach weitgehender rückwirkender Kraft des Militär-Pensionsgesetzes in ernstere Erwägung gezogen werden."

Als Kompensationen für die Bewilligung von Reichstagsdiäten hat Frhr. v. Zedlitz gegenüber dem Vertreter eines hallischen Blattes angegeben eine Verschlechterung des Reichstagswahlrechts durch Einführung fester Wahllisten und der Bestimmung, daß Wähler zum Reichstag nur sein kann, wer seit sechs Monaten an einem Ort seinen Wohnsitz hat. Die „Post", das Organ des Frhrn. v. Zedlitz, erklärt jetzt, daß solche kleinen Kompensationen „auch nicht annähernd ausreichend erscheinen", um dem Verzicht auf die Diätenlosigkeit der Reichstagsabgeordneten zustimmen zu können. — Frhr. von Zedlitz scheint also die Einführung von Diäten für geeignet zu halten für ein großes Handelsgeschäft zur Verminderung der Volksrechte.

Kontraktbruch der Landarbeiter. Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Gesetzentwurfs betr. Erschwerung des Kontraktbruches ländlicher Arbeiter trat in die erste Beratung der Vorlage ein. Es wurde beschlossen, zwei Lesungen vorzunehmen und zunächst in eine Generaldiskussion einzutreten. Im Laufe derselben wurde von der Freisinnigen Partei sowohl die rechtliche Zulässigkeit einer landesgesetzlichen Regelung, als die Nützlichkeit und Durchführbarkeit einer solchen in Abrede gestellt. Die übrigen Kommissionsmitglieder sprachen sich für die Zuständigkeit der Landesgesetzgebung aus, und der weitaus größte Teil erkannte auch das Bedürfnis einer solchen Vorlage an. Wenn der Entwurf auch nicht imstande sei, die Leutenot der Landwirtschaft zu beseitigen oder zu mildern, weil er den Abfluß der landwirtschaftlichen Arbeiter in die Industrie nicht zu hindern vermöge, so könne er doch dadurch segensreich wirken, daß er die vorhandenen Arbeiter bei demjenigen festhalte, der sie mit Mühe und Kosten angeworben habe, und das gewissenlose und unreelle Ausmieten unter-

binde. Die konservativen Vertreter hielten den Entwurf für eine brauchbare Grundlage eines in dieser Richtung wirkenden Gesetzes, obgleich auch sie verschiedene Abänderungen für notwendig erachteten. Im gleichen Sinne sprach sich ein Teil der Zentrumsmitglieder aus, während die übrigen Vertreter dieser Partei befürchteten, daß der mittelbare Einfluß der Vorlage auf die Rechte der Arbeiter zu groß sei, um ohne Besorgnis hingenommen zu werden. Die nationalliberalen Mitglieder der Kommission erklärten insbesondere eine Bestrafung der Arbeitgeber, die vertragsbrüchige Arbeiter annehmen, für bedenklich. Vor allem aber würde ein Gesetz, das nicht auch der Industrie die Annahme kontraktbrüchiger landwirtschaftlicher Arbeiter verbiete, der Landwirtschaft sehr wenig Nutzen bringen, und es sei deshalb zu erwägen, ob nicht die Reichsgesetzgebung anzurufen sei, um eine Bekämpfung des Kontraktbruches einheitlich für alle Bundesstaaten und alle Rechtsverhältnisse aus dem Dienstvertrage herbeizuführen. Seitens der Regierungsvertreter wurde der Vorschlag gemacht, die Bedenken gegen die Bestrafung von Arbeitgebern, die vertragsbrüchige Arbeiter annehmen, dadurch zu beseitigen, daß eine Vorprüfung der Sachlage durch die Polizeibehörde vorgeschrieben werde. Dieser Vorschlag fand Widerspruch, weil hierdurch eine genügende Rechtsgarantie nicht geschaffen werde. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht. Die weitere Beratung wurde bis zum 7. November vertagt.



Rußland.

Intrigen gegen den Fürsten Swiatopolk. Das „Echo de Paris" meldet aus Petersburg, daß der neue russische Minister des Innern, Fürst Swiatopolk-Mirski, entgegen verschiedenen Meldungen, im Amt bleiben wird. Die Gerüchte über seinen bevorstehenden Rücktritt sind darauf zurückzuführen, daß Pobjedonoszew vor einigen Tagen dem Zaren ein Memorandum überreichte, worin er gegen die Politik des Ministers des Innern protestierte. Der Zar schwankte in seinem Vertrauen zum Fürsten Swiatopolk-Mirski und wurde auffallend kühl in seinem Benehmen gegen den Minister des Innern. Fürst Swiatopolk erbat darauf seine Entlassung, doch erfolgte ein Umschwung in den Ansichten des Zaren, der den Minister bat, im Amte zu bleiben.

Italien.

Eine interessante Unterredung mit dem Papst. Der Papst gewährte dem Chefredakteur der „Wien. Allgem. Ztg." eine Unterredung und sprach zunächst über den ostasiatischen Krieg. Der Papst sagte: „Dies ist kein Krieg, sondern ein Gemetzel! Man muß auf das lebhafteste bedauern, daß alle zivilisierten Mächte diesem grausamen Schauspiele gegenüber gleichgiltig bleiben und er ihnen nicht gelingt, sich zu einer großen gemeinsamen Aktion zu vereinigen, welche die Beendigung dieses Krieges zum Zwecke hätte." Im weiteren Verlaufe des Gespräches äußerte sich der Papst über die Duelle und erklärte, er gedenke eine sehr wichtige öffentliche Kundgebung über das Duell zu veranstalten. Dasselbe sei nicht nur vom religiösen Standpunkte eine dumme und sinnlose Sache. Die Existenz des Duells sei immerhin im barbarischen Mittelalter verständlich, heutzutage aber unverständlich. Die gegenwärtigen Gesetze schützen die Ehre nicht genügend, und diesem Mangel müßte durch eine energische legislative Aktion abgeholfen werden. Ebenso wäre es nötig, öffentliche Beschimpfungen und Beleidigungen, die immer mehr zu politischen Parteiwaffen werden, falls kein Wahrheitsbeweis zu erbringen sei, unter Strafe zu stellen.

Die Katholiken und die Wahlen. Mit Rücksicht auf die veränderten Zeitumstände hat Papst Pius X. die italienischen Bischöfe ermächtigt, in besonderen Fällen den Katholiken die Teilnahme an den Wahlen zum Parlament zu gestatten. Die Katholiken sollen jedoch nicht als eigene Partei auftreten.

Zur Haltung des Papstes gegenüber der italienischen Wahlbewegung kommt ein überraschendes Dementi der Meldung der „Germania" vom Mittwoch. Der „Köln. Volksztg." wird nämlich tags darauf aus Rom gemeldet: Der päpstliche Unterstaatssekretär Della Chiesa erklärt die Meldung von einer Milderung des Wahlverbots „non expedit" für falsch. Das Verbot bleibe in vollem Umfange bestehen. — Wer hat nun recht, wenn selbst die Nachrichten katholischer Blätter in dieser wichtigen Sache auseinandergehen?

Frankreich.

Der Offiziersskandal. Der „Figaro" veröffentlicht, wie aus Paris telegraphiert wird, das Faksimile einer Liste der für die Ehrenlegion vorgeschlagenen Offiziere. Bei den Namen der des Klerikalismus verdächtigen Offiziere heißt es: „siehe Auskunftszettel". Das Schriftstück trägt als Unterschrift den Buchstaben A, und der „Figaro" behauptet, daß dies die Unterschrift Andrés sei. Ferner veröffentlicht der „Figaro" in dem Faksimile zwei Tagebuchblätter Waldeck-Rousseaus vom 24. und 30. Dezember 1902, worin dieser erklärt, der Ordonnanzoffizier, Hauptmann Humbert, und der Kabinettchef im Kriegsministerium, General Percin, hätten ihn besucht und sich über die im Kriegsministerium stattfindenden Angebereien beschwert. General Percin habe insbesondere mitgeteilt, daß der Adjutant des Kriegsministers, Hauptmann Mollin, von der Freimaurerloge Auskunft über die Offiziere erhalten und habe die Absicht geäußert, seinen Abschied zu nehmen. Waldeck habe ihm davon entschieden abgeraten. Waldeck habe am 30. Dezember den Ministerpräsidenten besucht und ihm mitgeteilt, was er von beiden erfahren habe. Combes habe erklärt, daß dies aufhören müsse. Der „Figaro" will aus allem schließen, daß Combes von allen diesen Treibereien gewußt habe und mithin für die Vorgänge im Kriegsministerium mitverantwortlich sei.

Niederlande.

Holländische Kolonialkämpfe. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Batavia, bei der Unterwerfung des Häuptlings Teungkoe Noeradin in Pidien sei ein Leutnant getötet worden.

Schweiz.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz. Der Bundesrat beschloß in einer Extrasitzung, die Handelsvertragsunterhändler mit neuen Instruktionen zu versehen. Letztere sind sofort nach Luzern abgefahren, wo die Unterhandlungen gestern nachmittag wieder aufgenommen wurden. Die Aussichten auf eine Einigung sind jetzt bedeutend günstiger als vor einigen Tagen, die Lösung dürfte heute zu erwarten sein.

Serbien.

Verschwörung gegen König Peter? Nach einer Meldung der „Slawischen Korresp." in Belgrad ist die serbische Regierung in den Besitz wichtiger Schriftstücke gelangt, welche darauf schließen lassen, daß eine ernste antidynastische Bewegung in Belgrad im Gange sei. Es soll eine Verschwörung bestehen, welche damit umgeht, dem König Peter einen Prätendenten entgegenzustellen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In der amerikanischen Wahlbewegung, welche augenblicklich ihren Höhepunkt erreicht hat, spielt diesmal das deutsche Element eine größere Rolle als in früheren Jahren. Roosevelts demokratischer Gegenkandidat bemüht sich anscheinend mit Erfolg, in diesen Kreisen gewichtigen Anhang zu gewinnen, wobei ihm am meisten zu statten kommt, daß Karl Schurz, auf den alle Deutschen jenseits des Ozeans mit aufrichtiger Verehrung blicken, offen für Parker Partei ergriffen hat. In einer Riesenversammlung deutscher Wähler zugunsten der Präsidentschaftskandidatur Parkers führte Karl Schurz den Vorsitz. Parker schloß seine Rede mit einer feurigen Huldigung für Schurz, den Freiheitskämpfer zweier Welten und deutsch-amerikanischen Bürger. Die Zuhörer gerieten außer sich vor Begeisterung, als beide, Parker und Schurz, Arm in Arm an die Rampe traten. Die Wetteinsätze auf Roosevelt beginnen sich ungünstiger zu gestalten; beide Parteien sehen anscheinend zuversichtlich der kommenden Wahl entgegen.

Der russisch-japanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei.

Eine Depesche aus dem japanischen Hauptquartier in der Mandschurei von Dienstag meldet: Am Nachmittag des 30. Oktober rückte gegenüber der linken Abteilung unserer linken Armee eine feindliche Streitmacht von Lilewentun und Hansantei und von Norden her vor. Sie bestand aus einem Regiment Infanterie, drei Regimentern Kavallerie und einer Batterie. Es entspann sich ein Kampf, wobei der Feind zurückgeschlagen wurde. Unsere Abteilung hatte nur geringe Verluste, während die Verluste der feindlichen Reiterei schwer waren; 50 Mann derselben verloren ihre Pferde, und die feindliche Kavallerie zog sich in Unordnung nach allen Richtungen zurück; sie ließ 13 Tote auf dem Platze. In der Nacht zum Sonntag nahm unsere linke Armee ein Dorf, 500 Meter nordwestlich von Tschenglienpau ein und brannte es nieder.

Die Kämpfe vor Port Arthur.

Der seit dem 26. Oktober ununterbrochen fortgesetzte Artillerieangriff auf Port Arthur hat auf der Nordfront bedeutsame Erfolge aufzuweisen. Die drei Forts des Kreuzbergabschnittes, sowie die drei Forts des westlichen Teiles der Nordfront haben außerordentlich gelitten und sind zum Teil in völlige Trümmerhaufen verwandelt. Nur noch mühsam erwidern einige russische Geschütze von Zeit zu Zeit das Feuer. Auf der ganzen Nordfront sind die Truppen bis auf Sturmbestand herangerückt. Auch die Fortschritte gegen den nördlichen Teil der Ostfront sind sehr bemerkenswert. Hier soll die 11. Division vorgehen und in das Fort Liautischang auch schon Bresche geschossen worden sein. Die Fortschritte auf der Westfront, wo die erste Division vorgeht, sind noch nicht recht erkennbar.

Rette sich, wer kann.

Der deutsche Gesandte in Tokio ersuchte für 24 deutsche Untertanen um die Erlaubnis, Port Arthur in einer Dschunke zu verlassen. Als vor einiger Zeit bereits die Erlaubnis einmal erteilt wurde, lehnten sie es wegen ihres wertvollen Besitzes in Port Arthur ab, von ihr Gebrauch zu machen. Jetzt jedoch haben sich die Dinge in der Festung so ernst gestaltet, daß die Leute Port Arthur zu verlassen wünschen.

Kohlen für das baltische Geschwader.

Nach einer Meldung der Daily News aus Las Palmas sind außer den Dampfern „Castilia", „Mecklenburg" und „Dortmund" die englischen Dampfer „Aberlow" und „Tapton", alle mit Kohlen für die russische Flotte beladen, am Sonnabend teils mit Bestimmung nach Kamerun, teils nach Reunion weitergegangen.

Die Beschießung der eigenen Schiffe.

Aus vertrauenswürdiger Quelle erhält die Morning Post eine Bestätigung der Meldung, daß die Schiffe des russischen Ostseegeschwaders auf zwei ihrer eigenen Torpedoboote feuerten. Die Tatsachen seien der russischen Admiralität bekannt. Als die russischen Schiffe Vigo erreichten, habe ein Torpedoboot gefehlt, und ein anderes, das von den anderen russischen Schiffen sorgfältig den Blicken entzogen wurde, habe schwer beschädigt im Hafen gelegen. Ein Teil des Oberbaues dieses Torpedobootes sei glatt weggeschossen gewesen.

Interventionsantrag Kossuths.

Auf einen Antrag Kossuths im ungarischen Abgeordnetenhaus, Ungarn solle sich den auf Beendigung des russisch-japanischen Krieges gerichteten Bestrebungen der Vereinigten Staaten anschließen, erklärt Ministerpräsident Graf Tisza, daß er die edlen Absichten, welche den Antragsteller leiteten, wohl würdige. Doch würde das Vorgehen einer neutralen Macht nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn die Lage bereits gereift wäre und die kriegführenden Mächte die Dienste einer neutralen Macht in Anspruch zu nehmen wünschten. Graf Tisza ersucht das Haus, über den Antrag nicht zu verhandeln, worauf die Mehrheit in diesem Sinne beschließt.



Briesen, 3. November. Der Kätner Mitzick aus Abbau Rehden fiel in Arnoldsdorf auf der Chaussee von einem mit Rohr beladenen Wagen. Die Räder gingen über ihn hinweg und spalteten ihm den Kopf, wodurch der Tod augenblicklich eintrat.

Riesenburg, 3. November. Aus Liebe zur Kunst ließ sich der Bäckerlehrling Friedrich Dreyer von hier am 1. August d. J. dazu verleiten, seinem Lehrherrn, dem Bäckermeister Wormeck, 6 Mk. zu unterschlagen, um damit nach Danzig zu fahren. Dort trat er bei einem Schaubudenbesitzer als „dummer August" ein, wurde jedoch nach kurzer Zeit von einem Riesenburger, trotz seines Komikerkostüms, erkannt und von der Danziger Kriminalpolizei verhaftet. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte er sich nun wegen der Unterschlagung zu verantworten. Der Gerichtshof faßte die Sache als einen Dummenjungenstreich auf und bestrafte ihn mit einem Verweise. Aus der Haft wurde er sofort entlassen.

Marienwerder, 3. November. Eine Raiffeisen-Versammlung für die Kreise Marienwerder und Graudenz findet am Donnerstag, den 17. November, in Köpkes Hotel hierselbst statt.

Marienburg, 3. November. Eine Obstbaumschule wird Herr Kaufmann Hehle in Kunzendorf (Kreis Marienburg) anlegen. Herr K. wird fünf kulmische Morgen mit jungen Obstbäumen, nur guten Sorten, bepflanzen.

Dirschau, 3. November. Einem Verbrechen ist der in einer hiesigen Fabrik beschäftigte Arbeiter Krause zum Opfer gefallen. Als vorgestern abend die Arbeiter Emil Lehnert, Adolf Reitzki und Hermann Schulz in das gemeinsame Übernachtungslokal zurückkehrten, forderten sie den Krause zur Herausgabe seines Geldes auf, indem sie ihn, der eine mit dem Messer, der andere mit einer Flasche, der dritte mit einem Stuhl solange bedrohten, bis der geängstigte Mann sein Geld, etwa 12 Mark, herausgab, worauf die frechen Patrone die Beute teilten. Sie wurden heute auf erfolgte Anzeige hin sofort verhaftet.

Cadinen, 3. November. Die Gutsverwaltung Cadinen wird am 4. und 5. November Treibjagden veranstalten. Jagdgäste werden vorwiegend Offiziere der Langfuhrer Husaren-Regimenter sein. — In den letzten Tagen dieser Woche wird in Cadinen das Richtfest der neuen großen Majolika-Schlemm-Anlagen stattfinden.

Braunsberg, 3. November. Bei den Erdarbeiten auf dem Gymnasialgrundstücke wurde auf dem Turnplatz eine ganze Menge menschlicher Skelette und Knochen aufgefunden, die aus dem 13. Jahrhundert stammen sollen, zu welcher Zeit an jener Stelle eine Kirche nebst Kirchhof sich befunden hat. Die Knochen sind sehr groß, stark und gut erhalten.

Insterburg, 3. Nov. Eine weitere Staatsbeihilfe von 12250 Mark ist der Handwerkskammer zu Insterburg vom Minister für Handel und Gewerbe gewährt worden. Die Beihilfe ist besonders zur Einrichtung der Maler- und Tischlerfachkurse bestimmt. Von den Gesamtkosten hierfür trägt die Handwerkskammer 1/3, während auf die Staatskasse 2/3 der Kosten übernommen werden. Die gesamten Veranstaltungen der Handwerkskammer zur Förderung der gewerblichen und technischen Ausbildung der Meister und Gesellen sind bisher durch die Staatsregierung nach eingehender Prüfung der geschaffenen Einrichtungen mit 46000 Mk. unterstützt worden.

Königsberg, 3. November. Der Maler Reimann, der am 25. Februar hier den Rentier Rahlke in seine Wohnung gelockt hatte und zwecks der Beraubung und zirka 2000 Mk. dort ermordete, ist heute morgen auf dem hiesigen Gerichtshofe hingerichtet worden. Er beteuerte noch vor der Hinrichtung angeblich seine Unschuld.

Eydtkuhnen, 3. November. Fünf russische verwundete Offiziere trafen der „Tils. Ztg." zufolge dieser Tage mit dem russischen Personenzuge hier ein und fuhren mit dem fahrplanmäßigen Kurierzuge über Frankfurt a. M. nach Cannes (Südfrankreich) weiter. Auf Veranlassung des Roten Kreuzes in St. Petersburg war ein Krankensalonwagen erster Klasse von Frankfurt a. M. zur Abholung der Offiziere nach hier gesandt und in den D-Zug eingestellt worden.

Memel, 3. November. Wie das Memeler Dampfboot meldet, sind heute kurz nach mittag bei heftigem Nordweststurm zwei mit Holz und Ziegeln beladene Kähne auf dem Haff bei Nidden untergegangen. Durch den Memeler Dampfer Treue wurden sieben Personen gerettet. Die Bemannung des einen Kahnes ist bis auf einen Matrosen, der sich in den Mastkorb geflüchtet hatte, ertrunken.

Bromberg, 3. November. Der vielfach vorbestrafte Schornsteinfeger Franz Jrukowski und der Arbeiter Theodor Jeski, die sich hier obdachlos und vagabondierend umhergetrieben, sind hierselbst verhaftet worden, weil gegen sie der Verdacht vorliegt, sich eines Raubes schuldig gemacht zu haben. Am 31. Oktober d. Js. vormittags trafen sie auf dem Bahnhofe mit dem Schiffsgehilfen Ludwig Majewski zusammen. Vom Bahnhof weg führten ihn die beiden genannten Personen nach den Schleusenanlagen. Dort fielen sie plötzlich über ihn her, hieben mit Stöcken auf ihn ein und versetzten ihm auch einige Messerstiche; dann nahmen sie ihm seinen Reisekorb mit Kleidungsstücken im Werte von 135 Mark gewaltsam weg und suchten das Weite. Gestern wurden sie dem Gericht zugeführt.



Thorn, 4. November.

— **Westpr. Landwirtschaftskammer.** Die Herbstplenarversammlungen der westpr. Landwirtschaftskammer werden am Donnerstag, 24. November, und Freitag, 25. November, vorm., in Danzig abgehalten werden. Die erste Sitzung ist für die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten bestimmt. In der zweiten soll u. a. verhandelt werden über „Neue Erfahrungen bei Ernährung und Pflege der Haustiere" (Referent Professor Dr. Albert-Königsberg), „Förderung des Baues von Landarbeiter-Wohnungen mit Darlehn der Landesversicherungs-Anstalten (Referent Regierungsrat Dr. Dolle-Danzig), „Die Teichwirtschaft und die Förderung dieser Wirtschaftsform in Westpreußen" (Referent Dr. Seligo-Danzig).

— **Der Zweigverein des Bundes Deutscher Militäranwärter** in Thorn hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses die November-Versammlung ab, die von 35 Kameraden besucht war. In einer Ansprache, welche mit Hurra auf den Kaiser schloß und in der auch der Kämpfer im fernen Südafrika gedacht wurde, eröffnete der erste Vorsitzende die Versammlung. Nach dem Verlesen der Niederschrift der letzten Versammlung wurde von dem Wegzuge eines Kameraden Kenntnis genommen. Die Feier des Geburtstages des Kaisers findet am 28. Januar 1905 von 8 Uhr abends ab in den oberen Räumen des Schützenhauses statt. Hierauf wurden noch die Eingänge besprochen und der Bericht des Sammelmeisters über die erfolgten Sammlungen an Zigarrenspitzen, Staniol usw. erstattet. Bei diesem Punkte wurden die Kameraden zu einer regeren Beteiligung aufgefordert, da der Ertrag

lediglich zur Unterstützung von Kameraden-Witwen und -Waisen verwendet wird. — Um 9 Uhr gesellten sich zu den Mitgliedern ihre Familienangehörigen, worauf Kamerad Bohn einen etwa einstündigen Vortrag über verschiedene Polizeiverordnungen hielt. Der Inhalt des gewählten Themas war kurz und allgemein verständlich an verschiedenen Beispielen erläutert. Nun trat die Hauskapelle und mit ihr das Tanzbein in ihre Rechte.

— **Der Landwehrverein** hielt gestern abend im Artushof seine Monatssitzung ab, die vom ersten Vorsitzenden Herrn Landrichter Technau mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn und den König Friedrich August von Sachsen eröffnet wurde. Aufgenommen wurden drei und zur Aufnahme gemeldet haben sich zwei Kameraden. Hierauf gelangte die Niederschrift der letzten Monatsversammlung durch den ersten Schriftführer zur Verlesung. Der vom Vorstand gestellte Antrag, bei den Winterversammlungen Unterhaltungsmusik zur Belebung der Versammlungen hinzuziehen, wurde angenommen und die Ausführung in jedem einzelnen Falle dem Vorstand überlassen. Die noch nicht abgehobenen Jahrbücher für 1905 gelangten darauf zur Verteilung. Am 30. Dezember soll die Weihnachtsbescherung der Militärwaisen in üblicher Weise stattfinden. Die Anmeldungen hierzu nimmt der Vorstand bis zum 20. Dezember entgegen. Es wurde nochmals auf die Beteiligung an der 8. Gesellschaftslotterie, zu der Lose beim ersten Schriftführer zu bestellen sind, und auf den am Sonntag im Artushof stattfindenden Kreiskriegerverbandstag des Reg.-Bez. Marienwerder hingewiesen. Zu diesem hat der Hauptmann a. D. Herr Amtsanwalt Krüger in Culm eine Festschrift verfaßt, deren Erlös eine Liebesgabe für die Waisenhäuser bilden wird. Diese Festschrift kann für 20 Pfg. vom ersten Schriftführer, Herrn Polizeiinspektor Zelz, bezogen werden. Damit war die Tagesordnung erledigt.

g. **Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey** hielt gestern im Restaurant Pilsener seine Monatsversammlnng ab. Der Vorsitzende verlas zunächst ein vertrauliches Rundschreiben des Nordostdeutschen Stenographenbundes. Die Beschlußfassung über die darin gestellten Anträge wird zur Dezembersitzung vorbehalten. Darauf sprach der Vorsitzende über „Stenographie und Alkoholfrage". An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an. — Ferner wurde mitgeteilt, daß der Stenographenverein Liegnitz für das Stolzedenkmal in Bad Charlottenbrunn, dem einzigen Denkmal des Altmeisters neben dem Grabdenkmal in Berlin, eine Platte aus grauem Marmor gestiftet hat mit der Inschrift: „Liegnitz 1904". Zum Schluß richtete der Vorsitzende an die von Thorn verziehenden Mitglieder Rohrbeck und Thomaschewski einige Abschiedsworte.

— **Aus dem Theaterbureau.** Sonnabend wird auf vielseitigen Wunsch: „Ein Sommernachtstraum", Lustspiel in 3 Akten von William Shakespeare, Musik von Mendelssohn-Bartholdy, wiederholt. Die Zwischenaktsmusik wird von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 176 gestellt. — Sonntag, den 6. November, wird nachmittags 3 Uhr: „Pension Schöller", Posse in 3 Akten von Karl Laufs, zu halben Kassenpreisen zum zweiten Male gegeben. „Pension Schöller" fand bei seiner Aufführung am Donnerstag riesigen Beifall. Abends 7 Uhr geht „Komtesse Guckerl", Lustspiel in 3 Akten von H. v. Schönthan und F. Koppel - Ellfeld, in Szene.

— **Beginn der Theatervorstellungen.** Von Donnerstag, den 17. November, ab werden die Theatervorstellungen am Dienstag, Donnerstag und Freitag um 8 Uhr abends beginnen, während die Vorstellungen am Sonnabend um $7^1/_2$ und die des Sonntags um 3 resp. 7 Uhr ihren Anfang nehmen. Mit dem Beginn um 8 Uhr wird einem vielseitigen Wunsche der Theaterbesucher entsprochen.

— **Der 8 Uhr-Ladenschluß**, der am 1. November d. Js. für verschiedene Gewerbe als: Bildhauer, Steinmetzen, Buchhändler 2c. in Kraft getreten ist, hat für viele zu irrigen Annahmen geführt, weshalb bereits eine große Anzahl von Anzeigen bei der hiesigen Polizei erfolgt ist. Der § 139 f. Absatz 4 bestimmt, daß während der Zeit (von 8—9 Uhr abends) Verkaufsstellen auf Grund des § 1 geschlossen sein müssen. Der Verkauf von Waren in diesen Verkaufsstellen dieser Art, sowie das Feilbieten solcher Waren auf öffentlichen Wegen usw. ist verboten. Hiernach dürfen Geschäftsinhaber, die außer den vom Ladenschluß betroffenen Waren noch andere Waren führen, Waren der zuerst bezeichneten Art nicht mehr verkaufen. Hiernach liegt der Verkauf anderer Waren in der Zeit von 8—9 Uhr nicht unter dem Verbot. Die Strafbarkeit wird durch § 146 a geregelt und werden Strafen bis 600 Mark verhängt.

— **Die Vereidigung sämtlicher Rekruten,** die im Oktober eingetreten sind, findet am Sonnabend, den 12. d. Mts., statt.

— **Vom Eisenbahnzug überfahren.** Ein recht betrübender Unfall hat sich vorgestern abend auf dem Bahnhofe in Briesen ereignet; dort wurde beim Rangieren des Güterzuges 8170 der Hilfsbremser Christian Ziehlke aus Thorn von einem abgestoßenen Wagen erfaßt, ins Geleise geworfen und überfahren. Der Tod trat alsbald ein.

— **Der Wasserstand der Weichsel** hat seit langer Zeit wieder einmal die Höhe von 1 Meter über Null überschritten. Heute früh wurden +1,27 Meter gezählt, 45 Zentimeter mehr wie gestern. Das anhaltende Regenwetter im oberen Weichselgebiet bewirkt, daß das Wasser eine erdige Färbung annimmt.

w. **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde gestern bei der Postagentur in Wrotzlawken verübt. Die Beute, welche den Dieben in die Hände fiel, war nur gering; sie bestand aus einigen Paketen.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurde die Ludwiga Sliwczynski, die gestern beim Stehlen von Filzpantoffeln auf dem Jahrmarkte abgefaßt wurde. — Gefunden wurden ein Stück Fleisch, ein Reisekorb mit verschiedenen Wäschestücken usw. (von der Staatsanwaltschaft aus einer Strafsache), ein Teppich und in einem Geschäft in der Breitestraße ein Karton mit einem Damenjackett.

— **Viehmarkt-Aufhebung.** Mit Rücksicht auf den in Falkenburg, Kreis Bromberg, erfolgten Ausbruch der Maul- und Klauenseuche sind die auf den 9. November d. J. für Topolno, Kreis Schwetz, und auf den 15. November d. J. für Scharnese, Kreis Culm, angesetzten Viehmärkte aufgehoben worden.

— **Meteorologisches.** Temperatur +8, höchste Temperatur +9, niedrigste +4, Luftdruck 27. Wetter: Regen. Wind West.

Mocker, 4. November.

— **Kriegerverein.** Die Versammlung des Kriegervereins mußte vom 5. auf den 12. November verlegt werden.

Podgorz, 4. November.

w **Blutvergiftung.** Infolge unvorsichtigen Beschneidens eingewachsener Nägel zog sich ein hiesiger Besitzer Blutvergiftung zu, so daß seine Überführung in das Diakonissenhaus erforderlich wurde, woselbst ihm die Zehe eines Fußes abgenommen wurde.

Stadttheater.

„Pension Schöller", Posse in 3 Akten von Karl Laufs.

Sie ist schon recht alt, die dreiaktige Posse von Karl Laufs (nicht zu verwechseln mit dem Hauptmann Lauff, dem Lieferanten für die Wiesbadener Hofbühne), aber sie ist noch immer jugendfrisch, das bewiesen die Lachstürme, die gestern abend das leider nur mäßig besetzte Haus durchbrausten. An manchen Stellen war der Dialog durch die spontanen Heiterkeitsausbrüche unverständlich. Glanzleistungen boten die Herren Max Kronert (Philipp Klapproth) und Kurt Paulus (Eugen Rümpel). Herr Kronert war in der ungemein dankbaren Rolle von überwältigender Komik, besonders im zweiten Akt, dem besten des Stückes. Auch lernten wir ihn gestern abend von einer ganz neuen Seite kennen, im Extemporé, und wir müssen gestehen, daß er vorzüglich traf. Gerade dadurch gewinnen die hineingeworfenen Worte an Wirkung, und diese wurde durch die schallende Heiterkeit bekundet. Herr Paulus hatte als angehender Schauspieler eine sehr schwere, aber ungemein dankbare Aufgabe, denn es ist nicht leicht, anstatt des „l" immer ein „n" zu sprechen, ohne aus der Rolle zu fallen. Recht gut waren auch die Herren Heinrich Spamer (Major Gruber) Fritz Rüthling (Fritz Bernhardy), Leopold Weigel (Schöller), Leo Wolffahrt (Alfred Klapproth). Herr Ferry Daubal als Ernst Kißling konnte nicht genügen. Von den Damen ist besonders Frl. Frieda Körner als Josefine Krüger lobend zu erwähnen. Sie gab die überspannte, emanzipierte Schriftstellerin drastisch, aber ohne Übertreibung. Recht gut waren auch Frl. Luise Erardi (Ulrike Sprosser), die wir auch als vollendete Salondame kennen lernten, und Frau Steinmeyer (Amalie Pfeiffer).

Der Posse ging eine Wiederholung des Festspiels „Als die Preußen kamen" voraus, die recht beifällig aufgenommen wurde.

—hac.

Eingesandt.

In vielen größeren Städten Preußens hat man im Winterhalbjahr die Einrichtung getroffen, durch volkstümliche Vorträge über die Gesetzkunde das Rechtsgefühl der Erwachsenen soweit zu stärken, daß die Teilnehmer sich im praktischen Leben leichter über rechtliche Fragen hinweghelfen können. In Betracht kommen vor allem Kaufleute, Bureaubeamte, Gewerbetreibende, Hausbesitzer usw., denen sich ja tagtäglich Rechtsfragen geradezu aufdrängen. Es würde sicher von den genannten Erwerbsgruppen freudig begrüßt werden, wenn ein den wirtschaftlichen Interessen dienender Verein in Thorn ebenfalls einen derartigen Kursus in der Gesetzeskunde ins Leben rufen würde. Die Leitung derselben müßte allerdings einem Rechtsanwalt anvertraut werden, und die Beteiligung dürfte nur mit ganz geringen Kosten verknüpft sein. Daß die Stadtverwaltung diesen Bestrebungen durch Überlassung eines geeigneten Saales entgegenkommen wird, ist wohl ohne Zweifel, wenn sie dem Beispiel anderer Städte folgen wird.

Civis.

Feuilleton

* **Die Frau bei den alten Germanen.** Hart und herb, wie das Verhältnis von Herr und Knecht, war bei unseren Altvordern auch das Verhältnis von Mann und Weib, wenigstens nach seiner rechtlichen Seite. Denn von Rechts wegen war dieses Verhältnis auf die einfache Formel gebracht: Herr und Magd. Die sehr verschiedene Wertung der beiden Geschlechter erhellt schon daraus, daß ein neugeborenes weibliches Kind auszusetzen bei manchen Stämmen, wenigstens unter Umständen, wie zur Zeit einer Teuerung oder Hungersnot oder infolge unheilverkündender Träume, nicht anstößig war. Noch zur fränkisch-merowingischen Zeit stritt man auf einer Kirchenversammlung über die Frage, ob die Weiber auch Menschen wären. Durchgehends war dem Manne vor dem Weibe, dem Sohne vor der Mutter, dem Bruder vor der Schwester Vorzug und Vorteil eingeräumt. Jedes Weib galt für unmündig und entbehrte der freien Verfügung über die eigene Person oder über einen Besitz. Keines vermochte einen rechtsgültigen Akt zu vollziehen, vor Gericht eine Klage zu erheben oder gegen eine solche sich zu verteidigen. Überall bedurfte das Weib eines Vertreters, Fürsprechers, Vormundes, Vogtes. Die Gattin war vom Gatten, die vaterlose Tochter vom Bruder bevormundet. Auch das Erbrecht der Frauen war ein sehr beschränktes: im allgemeinen fiel beim Tode des Hausvaters das ganze Erbe den Söhnen zu und gingen die Witwen nnd die Töchter leer aus. Trotzdem ist dem Verhältnis von Mann und Weib in Germanien schon von jeher ein schöner idealer Zug eigen gewesen. Das Zeugnis des Tacitus, welcher von der germanischen Ehe mit hoher Achtung spricht, tritt hier ein, obgleich sein Gewicht auch hier einigermaßen abgeschwächt wird durch die offenbare Absicht des Römers, mittels Schönmalerei germanischer Sittenreinheit seinen Landsleuten eine Strafpredigt zu halten. Die Sitte hat den starren Rechtsbann durchbrochen und dem Weibe eine bessere Stellung verschafft, als das Gesetz ihm einräumen wollte. Die Sitte aber, beziehungsweise auch die Unsitte, wird ja allzeit und überall zumeist durch die Frauen gemacht, und was schöne und kluge Weiber im Guten und im Bösen vermögen, steht auf gar vielen Blättern der Weltgeschichte zu lesen. Wie sich, was das Verhältnis von Mann und Weib angeht, in Germanien die Sitte schon frühzeitig zum Edleren gewendet hatte, wird bezeugt durch die Tatsache, daß bei den meisten deutschen Stämmen Einweibschaft herrschte, Mehrweiberei dagegen nur selten vorkam. Daß aber nur die Einweibschaft eine rechte Ehe und daß nur eine solche wiederum ein gesundes Familenleben begründet, ist allbekannt, nicht minder, daß die Familie die Grundlage jeder rechtlichen Gemeinschaft unter den Menschen war und ist und daß demnach auf ihr alle Staatsbildungen beruhen. (Aus dem gegenwärtig erscheinenden Werke „Germania", Zwei Jahrtausende deutschen Lebens. Kulturgeschichtlich geschildert von Johs. Scherr. 6. neu bearbeitete, mit ca. 300 Abbildungen und 50 Extra-Kunstblättern versehene Auflage. 50 Lieferungen zu je 30 Pfg. Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft.)

Aus aller Welt

* **Verschlucktes Gold.** Im Miesbacher Gebiet in Oberbayern wird Kohlenbergbau getrieben und die bäuerlichen Grundbesitzer legen oft Mutungen ein. Vor 14 Tagen erlitt der Bauer und Bergmann Wieland in Oberkretzbach einen Unfall in der Grube und war seitdem geistesgestört. Da brachte sein Sohn für verkauftes Vieh drei Zwanzigmarkstücke heim und legte das Geld auf den Tisch. Plötzlich riß der Alte die Goldstückecke an sich, verschluckte sie und war bald darauf tot.

* **Eisindustrie in Jerusalem.** Seit drei Jahren besteht in Jerusalem eine Eisfabrik von freilich recht bescheidenem Umfang. Ein kleiner Petroleummotor von drei Pferdestärken liefert die Betriebskraft, und der tägliche Ertrag der Anlage beläuft sich vorläufig auf 300 Kilogramm, die zum Preise von etwa 30 Pfg. für das Kilogramm verkauft werden. Bis zur Einrichtung dieser kleinen Fabrik hat kein Bewohner von Jerusalem jemals Eis gebraucht, und von den Eingeborenen hatten es sicher auch wenige je zuvor gesehen. In einer anderen Stadt Palästinas, in Jaffa, wird freilich schon seit 1890 Eis fabriziert, anfangs mit erheblichen Schwierigkeiten, weil die Bewohner sich an die Benutzung dieses uns so unentbehrlich scheinenden Stoffes nicht recht gewöhnen wollten; heute jedoch findet das künstliche Eis auch in Jaffa seinen sicheren Absatz. Die ersten Abnehmer waren die Krankenhäuser, dann kamen die Hotels und die Fremden, endlich aber auch die Eingeborenen. In Jerusalem wird zur Eisbereitung Zisternenwasser von großer Reinheit benutzt, in Jaffa aber Brunnenwasser von oft verdächtiger Beschaffenheit. Zuweilen ist das künstliche Eis, das dort verkauft wird, fast schwärzlich und hinterläßt, nachdem es geschmolzen ist, einen beträchtlichen Rückstand. Man scheint in Jaffa die künstliche Eisbereitung eben früher gelernt zu haben, als die Kunst des Filtrierens.

Neueste Nachrichten

Ein Port Arthur-Orden.

Berlin, 4. November. Aus Petersburg wird gemeldet, der Zar wolle einen besonderen Port Arthur-Orden stiften, mit dem die überlebenden Verteidiger der Festung ausgezeichnet werden sollen.

Kongreß für Wohnungs-Hygiene.

Paris, 4. November. Der Kongreß für Wohnungs-Hygiene ist gestern unter Vorsitz des Unterrichtsministers Chaumie eröffnet worden; bei demselben waren Deutschland, England, Rußland, Italien, Spanien, Belgien und Rumänien vertreten; insgesamt waren einschließlich der französischen 150 Delegierte anwesend. Der russische Delegierte Bilbanow hielt eine Ansprache, Minister Chaumie bewillkommnete darauf die fremden Vertreter.

Der Kampf um Port Arthur.

London, 4. November. Daily Telegraph meldet aus Tschifu, daß bis gestern abend alle Angriffe der Japaner zurückgeschlagen wurden. Die Japaner nahmen viele Schanzen aber nicht die Forts selbst.

Tokio, 4. November. Die Russen sprengen seit gestern die Gebäude zwischen den Befestigungen und der Stadt. Die Bewohner bereiten sich zur Flucht vor, es herrscht große Panik. Die im Hafen liegenden großen Kriegsschiffe sind von vielen Granaten getroffen worden und haben stark gelitten.

Das baltische Geschwader in Tanger.

Tanger, 4. November. Vier russische Panzerschiffe und zwei Kreuzer sind, von Vigo kommend, hier eingetroffen. Das baltische Geschwader ist jetzt vollständig hier versammelt. Alle Offiziere haben sich an Bord begeben, in der Erwartung, daß die Abfahrt unmittelbar bevorsteht; doch ist die Stunde der Abfahrt noch nicht bekannt. Ein Dampfer mit auf Eis liegendem Fleisch wird dem Geschwader folgen. Bei der Ankunft der russischen Schiffe wurde Salut geschossen.

Handelsteil

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 4. November.	Fonds fest.	3. Nov.
Privatdiskont	4	$4^1/_8$
Österreichische Banknoten	84,95	85,—
Russische „	216,15	216,05
Wechsel auf Warschau	215,90	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,40	101,30
3 pZt. „	89,20	89,10
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsuls 1905	101,20	101,10
3 pZt „	89,20	89,25
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,80	102,80
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	98,75	98,75
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,10	98,—
3 pZt. „ II „	87,—	86,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	86,90	87,10
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	91,20	91,40
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	94,60	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	196,—	195,60
Deutsche Bank	228,—	227,40
Diskonto-Kom.-Ges.	191,—	190,75
Nordd. Kredit-Anstalt	110,20	110,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	228,50	227,25
Bochumer Gußstahl	220,40	218,10
Harpener Bergbau	215,30	215,10
Hibernia	283,75	287,—
Laurahütte	252,—	252,50
Weizen: loko Newyork	$120^7/_8$	$119^3/_4$
„ Dezember	178,25	178,—
„ Mai	183,50	183,—
„ Juli	184,25	183,50
Roggen: Dezember	142,—	141,25
„ Mai	146,75	145,75
„ Juli	—,—	—,—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 5 pZt., Lomard-Zinsfuß 6 pZt.

Nachweisung
der im Monat Oktober 1904 erteilten Jagdscheine.

Lfd. Nr.	Tag der Ausstellung	Name, Stand und Wohnort.		Jahres-Jagdschein	Tages-Jagdschein	Unentgeltlich
1	7.10.	Boetticher, Hauptmann,	sämtlich in Thorn.	1		
2	8.10.	Dr. Szuman, Leo, pr. Arzt,		1		
3	8.10.	Pardon, Alwin, Apothekenbesitzer,		1		
4	9.10.	Fincke, Wilhelm, Fleischermeister,		1		
5	11.10.	Spiller, Hauptmann,		1		
6	11.10.	Zährer, Franz, Kaufmann,		1		
7	15.10.	Staudy, Carl, Versicherungsbeamter,		1		
8	13.10.	M. H. von Olszewski, Weingroßhändler,		1		
9	6. 9.	Arndt, Gustav, Restaurateur,			1	
10	22.10.	Krüger Major,		1		
11	24.10.	Scholz, Alfred, Oberleutnant,		1		
12	24.10.	Haardt, Hermann, Hauptmann,		1		
13	22.10.	Sodtke, August, Hallenmeister,		1		
14	27.10.	Eyser, Gotthard, Major,		1		
15	31.10.	Kamulla, Anton, Bäckermeister,		1		
16	1.11.	Boehme, Richard, Büchsenmacher		1		
17	1.11.	Paczkowski, Constantin, Bäckermeister,		1		

Thorn, den 3. November 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Für die uns erwiesene liebe, freundliche Teilnahme an dem uns betroffenen schweren Schicksalsschlage sagen allen lieben Freunden und Bekannten herzlichsten Dank

Hugo Wiesemann
und Schwiegereltern.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Kreisarztstellen

a. des Kreises Weststernberg (Regierungsbezirk Frankfurt a. O.) mit dem Wohnsitz in Reppen,
b. des Kreises Bublitz (Regierungsbezirk Köslin) mit dem Wohnsitz in Bublitz.

sollen anderweitig besetzt werden. Das Gehalt der Stellen beträgt je nach Maßgabe des Dienstalters

zu a. 1800 bis 2700 Mark, die Amtsunkosten-Entschädigung 240 Mark jährlich,
zu b. 1800 bis 2700 Mark neben einer pensionsfähigen Zulage von 600 Mark, die Amtsunkosten-Entschädigung 180 Mark jährlich.

Bewerbungsgesuche sind binnen drei Wochen an denjenigen Herrn Regierungspräsidenten, in dessen Bezirk der Bewerber seinen Wohnsitz hat, zu richten.

Thorn, den 1. November 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 12. November d. Js., nachmittags 4½ Uhr findet im Stadtverordneten-Sitzungssaale (Rathaus 1 Treppe) eine

Waisenratssitzung

statt, zu welcher die an der Waisenpflege beteiligten Damen ergebenst eingeladen werden.

Thorn, den 29. Oktober 1904.

Der Waisenrat.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 11. November d. Js., vormittags von 10 Uhr ab, werden im hiesigen Bürger-Hospitol (Gerberstraße) Nachlaßsachen öffentlich versteigert werden.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Thorn, den 29. Oktober 1904.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse gibt Wechseldarlehne z. Zt. zu 6 % aus.

Thorn, den 2. November 1904.

Der Sparkassenvorstand.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde- bezw. Gutsvorstände des Amtsbezirk **Mocker** werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung für das deutsche Reich (R.-G.-Bl. 1900 S. 871) vom 1. Mai 1904, zu Tit. II. A. Nr. 7 (Sonderbeilage zum Regierungs-Amtsblatt Nr. 23 04 von jeder Anmeldung eines Gewerbebetriebes hierher Mitteilung zu machen ist.

Mocker, den 26. Oktober 1904.

Der Amtsvorsteher.

Rockschneider

stellt sofort ein **B. Dollva**

Schlosserlehrling

gesucht **Joh. Block**, Schlossermstr.

Ein ordentlicher

Laufbursche

per sofort **M. Suchowolski.**

Suche von sofort oder später eine kräftige gesunde

Amme

Lewandowski, Heiligegeiststr. 17.

Günstige Kapitalanlage,

Hypothek von

Mark 6000

zu 5 % und Vergütung für 4 Jahre fest zu zedieren gesucht.

Off. sub **E. 790 F. M.** an **Rudolf Mosse, Thorn.**

Ich beschaffe

Hypotheken-Kapital

und bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.

L. Simonsohn.

An- und Verkauf

alter und neuer **Kleidungsstücke, Möbel, Betten, Uniformen, Waffen, Gold, Silber, Tressen,** usw. Zahle wie bekannt die höchsten Preisen.

Naftaniel, Heiligegeiststr. 6.

Streng feste Preise! Streng feste Preise!

Für die kältere Jahreszeit!

empfehle

Trikotagen, Socken, Handschuhe, Westen,

in größter Auswahl.

Neu aufgenommen!!!

Jupons in Seide und Tuch.

MAX COHN
THORN
Seglerstrasse 24.

Streng feste Preise! Streng feste Preise!

Des seit 1. November eingeführten **8 Uhr Ladenschlusses** wegen, bitte ich meine verehrten Kunden höflichst, ihre Einkäufe und Bestellungen freundlichst **vor 8 Uhr abends** bei mir zu machen.

Max Gläser, Elisabethstr. 13|15,
Buch-, Musikalien- und Papier-Handlung.

Neu eröffnet! Zur Neu eröffnet!

Ballsaison

empfehle

in reichhaltigster Auswahl

Oberhemden. Frackhemden.
Westen.
Handschuhe. Kravatten.

Spezialhaus für moderne Herren-Artikel.

MAX COHN
Seglerstr. 24.

Feste aber billige Preise.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Neue Satzung vom 1. Januar 1904:

Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, **Unanfechtbarkeit** und **Weltpolize** nach zwei Jahren.

Verwendung der **Dividende** wahlweise zur **Prämienermäßigung** oder — ohne neue ärztliche Untersuchung — zur **Erhöhung der Versicherungssumme** (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs).

Vertreter in Thorn: **Albert Olschewski,** Bromb. Vorstadt, Schulstraße 22, I.
Vertreter in Culmsee: Stadtsekretär **Otto Mrongowius.**

Mitglieder des Bürger-Vereins

erscheint zahlreich zur

Wähler-Versammlung

der III. Abteilung

heute, **Freitag** Abend **8½ Uhr** im **kleinen Saal** des **Schützenhauses.**

Mehrere Mitglieder.

Zur

Stadtverordneten-Vorwahl

werden

alle Wähler der III. Abteilung

behufs Aufstellung von Kandidaten für die III. Abteilung auf

Freitag, den 4. November cr.

abends 8½ Uhr

in den kleinen Saal des Schützenhauses

eingeladen.

J. A.: Wendel Schwarz.

?

Zur Verhütung von **Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte** bewährt sich allein und am besten

Häusner's Brennessel-Spiritus

nur echt mit Marke „Wendesteiner Kircherl"

Flasche Mk. 0,75 und Mk. 1,50.

Bekanntlich das einfachste, unschädlichste, alterprobte Mittel, kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen und kühlt wohltuend die Kopfhaut. Befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pfg.** Zu haben bei **Ed. Lannoch,** Brückenstraße.

Mocca - Mischung,

hervorragende Qualität,

in stets frischer Röstung per Pfund 1,20 Mk. empfiehlt

B. Wegner & Co.

Brückenstr. 25.

Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefeniederlage am Platze (gegr. 1863.)

Grosse Auswahl

in

Handarbeiten

zu

Fest-Geschenken

geeignet bei

A. Petersilge,

Tapisseriewaren-Geschäft,

Schloßstr. 9. — Schloßstr. 9.

(Schützenhaus.)

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht? rosiges, jugendfrisches Aussehen? weiße, sammetweiche Haut? und blendend schönen Teint? Der gebrauche nur Radebeuler

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.,** Radebeul mit echter Schutzmarke Steckenpferd à St. 50 Pf. bei:

Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., M. Baralkiewicz, Drogerie.

Kohlen,

beste Marken, empfiehlt

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 142.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Graudenzer

Delikatess-Sauerkohl

fein- und langschnittig,

Ia Dillgurken
Ia Senfgurken

vorzüglich im Geschmack,

gut kochende Erbsen

offeriert

G. A. Marquardt,
Sauerkohlfabrik und Gurkeneinlegerei, Graudenz.

Kuhbutter 10 Pfd.-Colli Mk. 6, **Tafelbutter** I. Qualität tägl. frisch Mk. 7,10. Z. Probe 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Honig Mk. 5,40. **Josefa Naglerowa,** Exporth. Kozawa (via Breslau) 175.



Eine junge, gute, frischmilchende

Kuh

zu kaufen gesucht.

Grützmühlenstrasse 1.

Gänse! Enten!

j. f. reell Hafermast sauber gerupft, 7–10 Pfd. schwer, à Pfd. 41–44 Pfg., Enten à Pfd. 55–60 Pfg. vers. tägl. gegen Nachnahme Frau Ww. **Grigoteit,** Gänsemastanstalt, Heinrichswalde Ostpr.

Christlicher Verein junger Männer
Tuchmacherstraße 1.

Sonntag, den 6. November,
abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung
mit Vortrag.

Jeder junge Mann wird herzlich eingeladen.

Stadt-Theater
in Thorn.
Direktion **Carl Schröder.**

Sonnabend, den 5. November 1904.
Auf vielseitigen Wunsch:

„Ein Sommernachtstraum"

Lustspiel in drei Akten von Shakespeare.
Musik von **Mendelsohn-Bartholdy**
Orchester: Infanterie-Regt. Nr. 176.

Sonntag, den 6. November 1904:
nachmittags 3 Uhr:

Pension Schöller,
abends 7 Uhr:

Comtesse Guckerl.

Schützenhaus
Mocker.

Sonntag, den 6. d. Mts.,

Großes Tanzkränzchen.

Anerkannt gute Bedienung.
Speisen und Getränke.
Um zahlreichen Besuch bittet

der Schützenwirt.
Telephon Nr. 371.

Ausschank der Sponnagelschen Brauerei,

Heute Sonnabend. 5. Novbr.,
von 6 Uhr abends:

Großes Wurstessen

wozu ganz ergebenst einladet
G. Behrend.

Damen- u. Kinderkleider

werden sauber u. schnell angefertigt **Mauerstr. 22, I. Aufgang II.**

Ein sauberer

Krankenklosett-Stuhl

zu verkaufen **Katharinenstr. 3, p. r.**

20000 Mark gesucht

hinter 90 000 Mk. Bankgelder auf ein großes Grundstück (Neubau) der Innenstadt. Von wem? sagt die Geschäftnstelle dieser Zeitung.

Wer borgt einem Handwerker (Hansbesitzer) gegen Sicherheit

300 Mark?

Auskunft in der Geschäftsst. d. Ztg

Restaurationsräume

werden zu mieten gesucht. Offerten unter **M. O.** an die Geschäftsstelle. dieser Zeitung erbeten.

Gesucht

wird per jetzt evtl. später in lebhafter Geschäftsgegend ein

Laden

für ein Geschäft der Konsumbranche. Keine Retourmarke. Offerten nur mit Preis unter **J. D. 4490** bef. **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Herrschftl. Wohnung

zu vermieten. **Deuter,** Schulstraße 29.

Junger Kaufmann sucht

möbliertes Zimmer

evtl. mit Pension. Off. m. Preisang. unt. **6500** an die Geschäftsst. d. Z.

Ein möbl. Zimmer m. Pens. billig zu vermieten Kl. Marktstr. 7, I.

Suche per 1. 11. 04

möbl. Zimmer

mit guter Pension. Offerten nebst Preis an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Zeitung

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 261. Sonnabend, den 5. November. 1904.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

(30. Fortsetzung.)

Der Rundgang verlief ergebnislos; alles lief wie am Schnürchen und fand sich in tadellosester Ordnung. Die Beamten erklärten einstimmig, noch niemals einen derartig tadellos geleiteten Betrieb besichtigt zu haben. — „Nun sehen Sie, meine Herren, ich wußte es ja. Gebe nun der Himmel, daß Sie mit Ihren Recherchen erfolgreich sein mögen, denn käme es wirklich zu einer Einziehung sämtlicher Emissionen, das wäre eine Riesenarbeit, die ich nicht mehr mitmachen möchte . . . und woher in der Geschwindigkeit einen besseren Ersatz nehmen? Rein unmöglich, sage ich Ihnen, unsere heutigen Banknoten sind das Ergebnis der scharfsinnigsten Vervollkommnungsarbeit vieler Jahre, es wäre geradezu schrecklich, wenn all die aufgewandte Mühe umsonst gewesen sein sollte."

Die Kriminalbeamten verabschiedeten sich. — „Du ließest mal einen Tausender prüfen, den du für falsch hieltest?" fragte Spalting aus dem Stegreif, als sie nebeneinander die Straße entlang schritten.

Nebe nickte. — „Es war so'n neumodischer Schein, ich war privatim von einem Bankier darum gebeten worden."

„Ob man mal bei dem vorsichtig nachfragte?"

„Wo denkst du hin Alterchen, du hörst ja, der Schein war echt, handelte sich auch um eine frühere Emission . . . aber die Geschichte wird Haare kosten, das ist ja ein ganz versteckter Handel. Ich will gleich auf ein paar Tage nach London und dort einmal die Fühlhörner ausstrecken, lange kann ich indessen nicht bleiben, dazu drängt der Geschäftsgang viel zu sehr. Du magst dich bereithalten, mich abzulösen. Inzwischen muß man hier mal herumspüren, ich glaube indessen nicht, daß viel dabei herauskommt."

Spalting pflichtete bei. Tausendmarkscheine kursieren wenig, wer zufällig einen bekam, ließ ihn in der Regel auf der Post wechseln, um dem Bankier die üblichen zehn Pfennige nicht entrichten zu müssen. Die Postbehörde aber tauschte, wie beide Beamten wußten, die hochzifferigen Banknoten regelmäßig bei der Staatsbank gegen Gold ein, dessen sie bei der umfangreichen Bestellung von Postanweisungen immer in großer Menge bedurfte. — „Da hätte so'n Wisch längst schon einmal zuflattern müssen," brummte Spalting. „Weiß der Daus, hätte ich nur eine Ahnung, wie man zugreifen soll. Aber so 'ne kniffliche Geschichte ist mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen!"

Sechzehntes Kapitel.

Schon in der darauffolgenden Nacht reiste Nebe nach England. Nach seinem Plane wollte er sämtliche Geschäfte, in welchen er als vermeintlicher Mister Michalsen aufgetreten war, um Tausender umzuwechseln, nunmehr unter seiner wirklichen Gestalt aufsuchen und herauszubekommen suchen, ob man sich der damaligen Vorkommnisse noch erinnerte. Zugleich wollte er auch herumhören, ob man gegen Mister Michalsen Verdacht geschöpft oder schon das Vorhandensein von Duplikaten wahrzunehmen begonnen hatte. Nichts von alledem war der Fall; wer hätte auch in dem Getriebe der Millionenstadt darauf achten sollen, wer an diesem oder jenem Tage einen kleinen Betrag in deutschem Gelde umgewechselt bekommen hatte. Die Banknoten waren ja echt gewesen und längst von einer Hand in die andere gewandert. Der schuldbewußte Mann beglückwünschte sich noch nachträglich zu der Umsicht, die er dabei bewiesen und welche ihn davon abgehalten hatte, auch nur in einem einzigen Geschäfte, wo er Banknoten eingewechselt, Papiere zu erwerben. Was er in der von ihm gemieteten Stahlkammer daheim an Wertpapieren jetzt besaß, brauchte keine Nachforschungen zu scheuen; er konnte sich über deren Besitz jederzeit ausweisen.

Auch dem Geschäft, welches ihm die neuerliche Bekanntschaft Nußbaumers vermittelt, lenkte Nebe seine Schritte zu; aber er fand dessen Spur nicht mehr und eingezogene Erkundigungen ergaben das überraschende Resultat, daß der allzu findige Inhaber seine Vorliebe für Phantasiekalikuxe mit einer ihm wohl nicht recht sympathischen Bekanntschaft der englischen Gefängnisse, die allem Anschein nach eine intime und langwährende zu werden versprach, zu büßen hatte. Also auch von dieser Seite aus hatte er nichts mehr zu befürchten — wenn er wirklich Befürchtungen zu hegen brauchte, aber dies war ja gar nicht der Fall. Mit der Gewißheit im Herzen, daß auch das Spürtalent Spaltings im nebelgrauen London nichts zu Tage zu fördern vermochte, reiste Nebe nach der Heimat zurück.

Daheim empfing ihn der Rapport erstattende Spalting mit einer Neuigkeit, die zu hören Nebe sich gleichwohl nicht vorbereitet hatte. Die von ihm einige Monate zuvor dem Oberbeamten in der Staatsdruckerei vorgelegte Tausendmarkbanknote hatte inzwischen ihren Weg zur Staatsbank gefunden. Die besorgt gewordene Bankleitung ließ jeden bei ihr zurücklaufenden Schein vorsichtshalber auf das Genaueste prüfen. Der zweite Direktor der Staatsdruckerei hatte diese Untersuchung selbst vorgenommen und dabei den Schein, dessen Nummer er sich gelegentlich der ersten Prüfung aufgezeichnet, wiedererkannt. — „Es wäre interessant, den Weg zu verfolgen, den die Banknote seitdem genommen," meinte Spalting lachend. „Wer gab sie dir gleich?"

Nebe war kaltblütig und gelassen, wie immer. Er sagte sich sofort, daß ein Ausweichen auf die harmlos gemeinte Frage unnötig Befremden hervorrufen mußte. Ihm schoß auch schon der Inhaber eines Bankgeschäfts durch den Sinn, der kürzlich das Zeitliche gesegnet hatte, und ohne Besinnen nannte er dessen Namen. Des anderen Wißbegier war befriedigt, er fuhr in seinem Rapport fort und berichtete, wie Nebe auch nicht anders erwartet, den bisherigen Mißerfolg seiner Recherchen.

„Noch 'ne nette Ueberraschung übrigens, die dich interessieren dürfte," meinte Spalting nach einer Weile mit hämischem Lachen. „Die Staatsanwaltschaft hat uns einige Betrugsanzeigen, die bei ihr eingelaufen sind, zur Bearbeitung überwiesen. Rate 'mal, gegen wen?" Als Nebe ihn nur achselzuckend anschaute und gleichmütig mit seiner

Beschäftigung fortfuhr, die während seiner Abwesenheit eingelaufenen Korrespondenzen zu sichten, sagte Spalting: „Du rätst es doch nicht! Gegen unseren verflossenen hochverehrten Chef."

„Gegen Maltitz?" fragte Nebe allsogleich begierig, während ein schwüler Hassesblitz aus seinen Augen leuchtete.

„Gegen Herrn von und zu Maltitz," bestätigte Spalting ironisch mit einem Kopfnicken. „Das Herrchen befindet sich jetzt auf der Hochzeitsreise, na, wir wollen ihm das Wiederkommen versalzen! So weit aus den Akten hervorgeht, handelt es sich um ganz abgebrühte Kreditschwindeleien, das Herrchen hat vor seiner Abwimmelung und ehe diese in weiteren Kreisen ruchbar geworden, rasch noch alle Welt angepumpt . . . Vorspiegelung falscher Tatsachen fehlt nicht, hat mit einer großartigen Rente geflunkert, die er angeblich bezieht . . . hat durchblicken lassen, er habe noch große Erbschaften zu erwarten . . . unter den angeblich Geschädigten befindet sich auch ein Herr Wenglein . . . erinnerst du dich noch der neulichen Mitteilung des Direktors in der Staatsdruckerei? Genau derselbe, hier handelt es sich um einen Schwindel ganz neuesten Datums, der Herr hat schriftlich versichert, Premierleutnant der Landwehr zu sein, obwohl er schon gejagt war . . . auch eine Schauspielerfamilie ist dabei verwickelt, sollen seine Schwiegereltern sein."

Nebe saß in mächtiger Bewegung da, die geballte Faust ruhte auf den Briefschaften vor ihm, keuchend ging seine Brust auf und nieder und sinnbetörender Haß sprach aus seinen eben verzerrten Mienen. Vor seinem geistigen Blicke stand seine Thilde, das arme, dumme Mädel, das wie ein Schatten dahinschwand, liebeskrank, hoffnungslos, eine Beute der Verzweiflung. Vergeblich hatte er durch eiserne Strenge, dann wieder durch überredende Güte das tolle Mädel von ihrem Wahne kurieren wollen; der ließ nicht locker, er hielt sie gleich einem Geier erbarmungslos in den Fängen, und die Unglückliche mochte an ihrem Jammer still verbluten.

Mit einem heiseren Wutschrei schnellte Nebe auf und starrte den betroffenen Amtsgenossen mit blutunterlaufenen Augen ins Gesicht. — „Gib die Akten her, ich will sie unverzüglich sehen!" stöhnte er auf. „Wenn ich dem Schufte eins auswischen kann . . . Allgerechter, es sollte mir eine Wollust sein!"

„Spalting schaute ihn teilnahmsvoll an. — „Alter, kann dir's nachfühlen!" meinte er. „Ist ein Schandbube, der Kerl . . . war gestern auf einem Sprung bei deiner Familie, die arme Thilde dauert mich . . . begreife es gar nicht, wie sie ihr Herz just an den windigen Patron verlieren konnte."

„Begreife ich's?" gab Nebe rauh zurück. „Das Weibervolk ist ja rein des Teufels! Aber ich will ihn dafür treffen, er soll meinen Arm spüren, da helfe mir Gott oder der Böse dazu."

Kopfschüttelnd sah ihm der andere in das wutverzerrte Gesicht. Dann ging er schweigend davon, die Strafakten herbeizuholen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Sturm im Ehestandsbarometer!

Eines Mittags kam Heinsdorf matt und hinfällig von der Probe nach Hause. — „Ich bin doch recht froh, daß wir unsere Ella verheiratet haben," begann er zu seiner Frau, die ihrer geliebten Sofaecke bei seinem Eintritt sich nicht hatte entziehen können, sondern ihm nur leichthin zunickte.

„Warum denn?" fragte sie nun in übler Laune zurück.

„Ich schäme mich ordentlich, es einem Menschen zu sagen," berichtete Heinsdorf nun und lachte verlegen auf. „Ich mußte heute mitten in der Probe aufhören. Du weißt doch, wie sorgsam ich meine Rollen lerne. Schon bei der ersten Probe kann ich sie auswendig. Heute nun blieb ich wie ein blutjunger Anfänger stecken, geradezu hoffnungslos stecken . . . und das Gedächtnis wollte nicht wiederkommen, wir mußten abbrechen und auf morgen vertagen. Jetzt, unterwegs war das Gedächtnis wieder da."

„Na, also, das hat nichts auf sich, irgend eine Blutleere oder sonst was."

„Oder sonst was!" ahmte ihr Mann erbittert nach. „Bist ja wieder mal herzerquickend teilnahmsvoll. Wenn nun aber die milchende Kuh ihr Gedächtnis dauernd einbüßt und dadurch der Möglichkeit verlustig geht, in Zukunft Brot zu verdienen, was dann?"

Frau Marie gähnte nur ostentativ. Sie klingelte und gebot dem Mädchen, das Essen aufzutragen. Dann, als sie bei der Suppe saßen, löffelte sie behaglich und ließ sich durch die vorwurfsvollen Blicke ihres Mannes nicht stören.

„Na, da wird mir ja mein Entschluß noch leichter, als ich schon dachte," brach dieser plötzlich los. „Ich bin abstrapaziert, kann nicht länger in solch toller Weise Komödie spielen. Heute morgen wurde vertraulich bei mir angefragt, ob ich wohl als artistischer Leiter nach Graz gehen möchte. Man will mir Kontrakt auf Lebenszeit unterlegen, allerdings nur mit 3000 Gulden Jahresgage, aber das schadet nicht, wir sind ja nur noch zwei Leutchen . . . ich denke, ich greife mit beiden Händen zu . . . das ist so'n Ruhepöstchen, wie ich es mir schon lange gewünscht habe."

Seine Worte machten die bis dahin so Gleichgiltige lebendig. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie ihren Mann an, und eine Weile dauerte es, bis sie hervorzustottern vermochte: „Du machst einen schlechten Witz? Jetzt, wo wir deine Einnahmen mehr als je gebrauchen!"

„Nun scherzest du wohl?" gab Heinsdorf gelassen zurück. „Unsere Tochter ist versorgt, was sollten wir zwei Leutchen mit der Riesengage anfangen, da du nun doch einmal kein Geld in der Tasche behalten kannst, würdest du ja geradezu vor Sorge, es unter die Leute zu bringen, krank werden."

„Als ob wir nicht über den Hals in Schulden steckten!" brauste Frau Marie auf. „Na, würde so was ruchbar, man sollte hübsch über uns herfallen!"

„Sind es etwa meine Schulden?" gab ihr Mann scharf zurück. „Ich dächte doch, das frugale Butterbrot abends nach der Komödie hätte ich jederzeit, auch ohne uns damit in Schulden stürzen zu müssen, verdient."

„Hinterher ist leicht klug reden!" gab seine Frau gereizt zurück. „Ich sagte dir doch immer, du möchtest die Wirtschaft führen, warum hast du es denn nicht getan, wir säßen dann vielleicht mitten in den Ersparnissen! Wie die Verhältnisse jetzt aber liegen, müssen wir den Himmel bitten, daß du wenigstens noch zehn Jahre in der seitherigen Weise weiter verdienen kannst."

„Damit wir nach weiteren zehn Jahren doppelt so tief in der Tinte säßen. Nein, liebe Frau, da tun wir lieber nicht mit, ganz abgesehen davon, daß ich es im gewohnten Trott auch noch nicht ein einziges Jahr weiter aushielte . . . und nun gesegnete Mahlzeit!"

Er stand auf, ohne die Entgegnung seiner Frau abzuwarten, trat in das Nebenzimmer, welches ihm gleichzeitig als Studierzimmer und Schlafzimmer diente, und entzündete sich eine Zigarre. Er sollte indessen nicht zum ungestörten Genusse derselben kommen. Frau Marie hatte sich erhoben und stand nun mit gereiztem Gesichtsausdruck unter der Tür. — „Das kann doch dein Ernst nicht sein!" meinte sie spitz. „Es wäre der reine Selbstmord!"

„Du meinst die Grazer Berufung?" gab Heinsdorf gemütlich zurück und paffte dazwischen blaue Rauchringel in die Luft. „Da rege dich nur nicht ungehörig auf, liebes Kind, die Sache ist perfekt, mein Entschluß gefaßt und der Kontrakt schon so gut wie unterschrieben . . . nimm doch Vernunft an," setzte er weicher hinzu, als seine Frau dunkelrot im Gesicht wurde und alle Anzeichen lebhafter Empörung von sich gab. „Laß doch die Gläubiger alles nehmen, dann haben wir endlich Ruhe vor ihnen. Wir hausen wieder, wie vor langen Jahren . . . lieber Gott, Marie, hast du denn ganz und gar auch jene selige Zeit vergessen, wo wir nach rechter Vagantenart durch die Welt zogen, bald dahin, bald dorthin flatterten, unser Hab und Gut in zwei Reisekörben, aber im Herzen den Glauben an eine große, selige Zukunft?"

Er erhob sich langsam und trat auf seine noch immer keines Wortes mächtige Frau zu. — „Marie, es war doch eine selige Zeit, wo du nicht nur dich lieb hattest, sondern mir einen kleinen Raum in deinem Herzen ließest . . . und vermochte dir auch damals schon die Liebe nichts zu sagen, jagte ich nur einem Wahne nach, so lasse mir den schönen Glauben . . . wie jung ich war, welch stolzen Maßstab ich an mein Können legte, wie wir uns wechselseitig im Hinblick auf eine glanzvolle Zukunft berauschten . . . sieh, Marie, was wir verloren haben, kehrt nimmer wieder, die goldene Jugend ist dahin, und mit ihr der frohe Wagemut.

(Fortsetzung folgt.)

Glücke kennt man nicht, drinne man geboren;
Glücke kennt man erst, wenn man es verloren.

Unser Quintaner.

Skizze von Bertha Framholtz.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Wann sind denn die Kinder nach Hause gegangen?" forschte ich.

„Punkte zwölfe war Schluß der Vorstellung," erklärte der Mann.

„Ja, aber mein Ernstchen ist doch nicht zu Tisch gekommen," platzte ich unwillkürlich heraus. Wenn ich geschwiegen hätte, wäre es besser gewesen, denn der Schuldiener meinte achselzuckend, ganz im Tone meines Mannes:

„Wer weiß, wo sich der Junge herumtreibt."

Unverrichteter Sache mußte ich wieder heimkehren. Wo in alles in der Welt mochte wohl mein Junge stecken? Es war noch nie vorgekommen, daß er hinter die Schule gelaufen oder länger ausgeblieben war, als das sein mußte. Sollte ich beim Lehrer anfragen? Nein, dazu hatte ich keine Zeit mehr, denn wenn mein Mann vor seinem Bureaugang Kaffe trinken wollte und ich war auch nicht zu Hause, dann würde sich unweigerlich ein Gewitter am ehelichen Himmel zusammenziehen. Also so rasch wie möglich den heimischen Penaten zugestrebt.

Schon auf der Treppe hörte ich Ernstchens holdes Singstimmchen. Einige Steine fielen mir vom Herzen: der Junge war wenigstens wieder da! Man hatte ihn nicht ins Karzer gesteckt, er war nicht unter die Räder geraten oder ins Wasser gefallen. Aber weshalb schrie er denn so? War doch was mit ihm passiert, oder war vielleicht Papa über ihn gekommen, um ihm mit dem bekannten Häuflein ungebrannter Asche Moritz zu lehren? Beflügelten Schrittes nahm ich die letzten Treppenstufen, mit zitternden Fingern schloß ich die Korridortür auf — Ernstchen saß in der Küche und zankte das Dienstmädchen aus.

„Denken Sie, solche Behandlung paßt mir," schrie er dieses an, „als Quintaner schon lange nicht. Also das Mittagessen her oder ich mache einen furchtbaren Krach."

„Aber Ernst," mahnte das Mädchen, „das muß ich doch erst wieder aufwärmen, so rasch geht das nicht."

„Ach was, ich habe Hunger," rief der Junge wieder, „dann geben Sie's ungewärmt her, Sie dummes Ding . .", da fiel sein Blick auf mich und er schwieg plötzlich.

Schon wollte ich mit dem Examen beginnen:

„Um Himmelswillen, Ernstchen, wo bist du denn so lange gebl . . .," da klingelte mein Mann.

„Anna, servieren Sie den Kaffee," ordnete ich an, warf mich schnell wieder in mein Hauskleid und betrat das Speisezimmer. Ernstchen trottete etwas zaghaft hinter mir drein. Mir klopfte das Herz, würde sich jetzt das Gewitter entladen?"

Doch merkwürdig! Papa schien den unangenehmen Zwischenfall schon vergessen zu haben. Daß ein Mittagsschlaf so beruhigend wirken konnte, hatte ich gar nicht vermutet. Aber es war Tatsache.

„Na, Junge," meinte Papa ganz jovial, „wie gefällt's dir denn in Quinta?"

Ernstchen horchte hoch auf. Er hatte sich natürlich auf etwas ganz anderes gefaßt gemacht; da 's aber glatt abzugehen schien, wuchs ihm die Courage.

„Sehr schön," erklärte der Junge, „besser als in Sexta."

„Da sei nur recht fleißig," mahnte Papa, „damit du auch 's nächste Jahr wieder versetzt wirst."

Ernstchen hatte seine ganze Geistesgegenwart wiedergewonnen, er blinzelte mir verstohlen zu und antwortete: „Nee, Papa, das will ich ja gar nicht. In Quinta ist's so prachtvoll, daß ich gar nicht fleißig sein werde, damit ich zwei Jahr drin sitzen bleiben kann."

„Du hast ja recht nette Ansichten, mein Junge," lachte Papa und zog seinen Ueberrock an. Als er gegangen war, nahm ich Ernstchen ins Gebet:

„Was hast du so lange getrieben?" forschte ich

„Gespielt haben wir," meinte der Junge.

„Mit wem hast du gespielt?"

„Mit meinen Freunden und meiner Uhr!"

„Wo hast du die Uhr?"

Ernst zog sein Gesicht in Falten und holte endlich aus der Westentasche eine Handvoll Räder, Rädchen, Stifte, Spiralfedern und schließlich die Kapsel hervor.

„Wir haben den ‚Klapperkasten' auseinandergenommen," erklärte er, „das war gar nicht so leicht. Es hat lange Zeit gedauert, bis wir das Gehäuse leer hatten. Der Uhrmacher kann den Zimmt ja wieder zusammenschmieden. Aber das wird wohl gar nicht lohnen, denn alle Jungen sagten mir, es sei nicht der Mühe wert, diese ‚ollo Kartoffel' wieder in Gang zu bringen. Ueberhaupt, Mama, fügte der Bengel ganz ernsthaft hinzu, „die alten, abgetragenen Sachen von Papa brauchst du mir auch nicht mehr aufzuhalsen. Das mag früher ganz schön gewesen sein, aber in unsere moderne Zeit passen solche Sachen nicht mehr hinein. Ich werde es also Papa sagen, daß du mich mit seiner ‚ollen Kartoffel' zum Spott der ganzen Klasse gemacht hast!"

Ich fand vorerst kein Wort der Erwiderung. Dann aber gab ich dem Bürschlein einen Katzenkopf. Und zwar einen so kräftigen, daß er heulend das Bett aufsuchte — — der kecke Herr Quintaner.

Der einarmige Major.

Eine Gaunergeschichte von Johann Balk.

(Nachdruck verboten.)

Die Z.-Straße in B. war ihrer zahlreichen Gold- und Silberwarenläden wegen berühmt. Einer der bekanntesten war der des Herrn Matthias Wiertz. Herr Wiertz, eine in B. sehr bekannte Persönlichkeit, hatte sich durch Fleiß und Ausdauer ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben und war von seinen Mitbürgern mit verschiedenen Ehrenämtern betraut worden. Seine Privatwohnung lag in etwa einer viertel Stunde Entfernung von seinem Geschäft, und man wußte, daß er sich in allen wichtigen Angelegenheiten auf den Rat seiner Frau, die eine sehr kluge und welterfahrene Dame war, verließ. In ihrer Verwaltung befanden sich stets große Summen Geldes und hinsichtlich ihrer Anlage ließ Herr Wiertz seiner Gattin vollkommen freie Hand.

Sie rechtfertigte auch sein Vertrauen in jeder Weise und Herr Wiertz war stolz auf seine Frau und erzählte gar oft, daß er sich einen besseren Schatzmeister gar nicht wünschen könnte.

Es war kurz nach Beendigung des französischen Krieges, als ein stattlicher Diener in sehr vornehmer Livrée in seinen Laden trat und fragte: „Ist vielleicht der Herr Major Wulckner hier gewesen?"

Herr Wiertz erwiderte, daß er nicht das Vergnügen habe, den Herrn Major zu kennen. Darauf meinte der Bediente, daß sein Herr, der Major Maximilian Wulckner, die Absicht habe, einiges Silbergeschirr zu kaufen und ihn beauftragt hätte, in den Laden des Herrn Wiertz zu gehen und ihn dort zu erwarten.

Er schloß: „Er ist ein sehr schneidig aussehender Herr, hat aber bei Wörth seinen rechten Arm verloren. Ich habe noch etwas in der Königstraße zu bestellen. Sie werden ihn leicht erkennen, wenn er kommt, und bitte, sagen Sie ihm doch, daß ich in zehn Minuten zurück sein werde."

Der Bediente verließ den Laden und bald darauf erschien auch sein Herr. Diesem merkte man in seinem Aeußeren sofort den früheren Offizier an. Er war auf das Eleganteste gekleidet, trug die Kriegs-Denkmünze und sein Knopfloch war mit dem Eisernen Kreuze geschmückt. Sein rechter Aermel war vom Ellbogen an leer und der lose Teil des Aermels war an die Brust befestigt.

Er fragte nach seinem Diener und schien einigermaßen enttäuscht, daß dieser nicht da war. Sodann erzählte er Herrn Wiertz, daß er sich auf einem Gute in der Provinz P. seßhaft machen wolle, und daß er die Absicht habe, sich zwar sehr gediegen, aber doch einfach einzurichten. Ein Freund habe ihm erzählt, daß Herr Wiertz einen großen Vorrat von gebrauchtem Silbergeschirr besitze, es läge nun in seiner Absicht, sich sein Lager anzusehen, und wenn ihm die Sachen gefielen, auch zu kaufen. Bemerken müsse er jedoch, daß etwa vorhandene Wappen oder Monogramme auf den Artikeln, die er auswählen sollte, entfernt und dafür das seinige eingraviert werden müßte. Dabei zeigte er eine silberne Zigarrentasche, die das Monogramm „M. W." trug. Inzwischen war auch der Diener zurückgekehrt und blieb zur

Seite seines Herrn, während dieser sich verschiedene Service, Präsentierteller, Leuchter u. s. w. ansah, die ihm Herr Wiertz vorlegte. Einiges gefiel ihm auch und er erklärte, er würde die Sachen wohl kaufen, wenn sie nicht so teuer wären. Als er die Bemerkung fallen ließ, daß er selbstverständlich die Sachen sofort bar bezahlen und auch ferner ein guter Kunde bleiben würde, verstand sich Herr Wiertz dazu, auf die geforderten Preise einen ganz bedeutenden Nachlaß zu gewähren.

Er hatte für 2650 Mark Waren ausgesucht, als er erklärte, für heute genug zu haben. Er bat Herrn Wiertz, die Gegenstände in einen Korb zu packen, den der Diener mitgebracht hatte, damit seine Frau sich die Sachen erst ansehe, bevor das Monogramm eingraviert würde. Mit größter Bereitwilligkeit kam Herr Wiertz seinem Verlangen nach, und als er damit zu Ende war, wandte sich der Major mit folgenden Worten an ihn:

„Ich muß schon nochmals Ihre Liebenswürdigkeit in Anspruch nehmen und Sie bitten, ein paar Zeilen an meine Frau zu schreiben, damit sie mir das Geld schickt. Mein Diener kann das Briefchen bestellen, und wenn er zurückkommt, haben Sie wohl die Güte, ihm die Waren gegen Zahlung des Betrages auszuhändigen."

Herr Wiertz nahm Papier und Feder und der Major diktierte ihm folgendes:

„Liebe Marie! Ich habe etwas altes Silbergeschirr gekauft und hoffe, daß es dir gefallen wird. Sei doch so gut und schicke mir durch Ueberbringer dieses 2600 Mark."

„Setzen Sie nur ruhig die Anfangsbuchstaben meines Namens M. W. darunter," fügte er hinzu, als Herr Wiertz im Schreiben inne hielt. „Ist es nicht komisch, Herr Wiertz, daß wir beide dasselbe Monogramm haben?"

Er nahm dann die Feder in die linke Hand und machte in die linke Ecke des Papiers eine Art Halbkreis. „Das sei sein Hand- und Erkennungszeichen," sagte er dabei lächelnd zu Herrn Wiertz.

Dann befahl er dem Diener. „Jetzt gehn Sie rasch zur gnädigen Frau und holen Sie das Geld. Ich warte hier, bis Sie wiederkommen, denn Sie haben es ja nicht weit bis zum Hotel."

Der Bediente verschwand und der Major wartete vielleicht zwanzig Minuten. Er wurde sehr ungeduldig und schimpfte auf den Kerl," der wahrscheinlich wieder wo „herumbummele". Herr Wiertz suchte ihn zu beruhigen und meinte, seine Frau Gemahlin wäre vielleicht ausgegangen und der Diener müsse warten. „Das sei immerhin möglich," erwiderte der Major, „das Beste würde wohl sein, wenn er selber mal zum Rechten sähe."

„Wenn er Ihnen das Geld bringt, sind Sie wohl so gut und geben ihm dann die Sachen."

Mit diesen Worten verabschiedete sich der Major.

Der Diener holte das Silber aber nicht ab und dasselbe blieb eingepackt im Laden stehen. Als Herr Wiertz im Laufe des Nachmittags zu Tisch kam, fragte ihn seine Frau nach dem Essen:

„Sag mal, was für altes Silber hast du denn heut gekauft?"

„Gekauft habe ich keins," erwiderte er, „aber verkauft. Es sollte zwar gleich abgeholt werden, wird aber erst morgen geholt werden."

„Und wozu," fragte Frau Wiertz weiter, „wozu hast du dir denn 2600 Mark holen lassen? Hier ist dein Zettel, den mir ein Diener in Livree überbracht hat, dem ich dann unbedenklich das Geld übergeben habe."

Der Schwindel war gelungen! Der Korb ist bis heute noch nicht abgeholt worden und von dem Major mit dem Eisernen Kreuz und seinem livrierten Diener hat sich trotz aller Bemühungen der Polizei keine Spur auffinden lassen. Es wäre indessen ein großer Irrtum, wenn man glauben wollte, daß der Herr Major tatsächlich nur einen Arm gehabt hat. Er hat es nur für angebracht gehalten, bei dieser Vorstellung nur mit einem Arm zu erscheinen, und man kann zehn gegen eins wetten, daß er wenige Minuten nach dem Verlassen des Ladens von Herrn Wiertz beide Arme benutzt, um sich seinen falschen Schnurrbart und das verräterische Eiserne Kreuz herunter zu reißen.

Witz und Humor

Stimmwechsel.

Einst klang ihr Stimmchen lind und leise
Wie Zephyrhauch im Weidenbaum,
Gemahnend an die sanfte Weise:
„Ein Flüstern nur, du hörst es kaum."

Wie Flöten weich, wie Taubengirren
So süß war ihrer Stimme Schall —
Und jetzt? — Die Fensterscheiben klirren:
„Es braust ein Ruf wie Donnerhall!"

Noch alles da.

Assessor Strohmaier ist außer sich. Seit vierzehn Tagen vermißt er eine wertvolle Brillantnadel, die er von seiner Braut als Weihnachtsgeschenk erhalten hat. Er kann sie nur verloren haben, denn als streng ordnungsliebender Mann pflegt er dergleichen nicht zu verlegen.

Er hat schon in allen Tageszeitungen inseriert und eine fast dem Werte der Nadel entsprechende Belohnung demjenigen ausgesetzt, der sie ihm wiederbringen würde. Doch niemand hat sich bis heute gemeldet. Vergebens zermartert er sein Gehirn, um einen Anhaltspunkt zu finden, bei welcher Gelegenheit ihm die Nadel wohl in Verlust geraten sein könnte. Da kommt es plötzlich wie ein Strahl der Erleuchtung über ihn. Er kann die Nadel nur bei Geheimrats verloren haben, wo er vor vierzehn Tagen zum Souper geladen war. Denn er erinnert sich, daß sich durch irgend einen Zufall seine Krawatte gelockert hatte und in dem Bemühen, sie wieder zu ordnen, muß ihm die Nadel entfallen sein. Er weiß sogar jetzt ganz genau, daß er in gedachtem Moment ein leises Geräusch wie von einem niederfallenden Gegenstande gehört hat, doch in der Hast hatte er nicht weiter darauf geachtet. Ja, ja, so ist es und nicht anders!

Es ist ihm zwar äußerst unangenehm, die Rätin deswegen zu interpellieren, aber es bleibt ihm kein anderer Ausweg, um sich Gewißheit über seine Vermutung zu schaffen. Zudem hat ja die Rätin, wenn sich die Nadel bei ihr gefunden hat, nicht wissen können, wer der Verlustträger ist, und war es ganz korrekt von ihr, wenn sie eine Anfrage deshalb an sich herankommen ließ. Der Assessor machte sich also voll froher Hoffnung auf den Weg.

Der Geheimrätin ist aber nichts von einem Fund gemeldet worden, und sie ist nahe daran, empört darüber zu werden, daß man ihr Mädchen im Verdacht der Untreue haben könne. Sie ruft aber dennoch Jette, das allerdings erst vor vier Wochen zugezogene Stubenmädchen ins Zimmer und stellt es zur Rede.

Jette beteuert ihre Unschuld und will nichts gefunden haben. Der Assessor weiß vor Verlegenheit kaum, wie er sich aus der peinlichen Affäre ziehen soll. „Ich bin ja weit entfernt, gnädige Frau," stottert er, „das Mädchen für unredlich zu halten; aber es ist ja schon häufig genug vorgekommen, daß solch kleine Gegenstände mit in das Kehricht geraten und mit diesem weggeschüttet worden sind."

„Das ist wohl möglich, lieber Assessor," erwiderte die Geheimrätin, „aber da hätten Sie eben gleich am Tage darauf nachfragen sollen. Denn wer weiß, wo heute das Kehricht von damals herumschwimmt."

Da geht es plötzlich wie ein Leuchten über Jettes Gesicht.

„O, gnädige Frau, wenn es weiter nichts ist, der ist schon noch da!"

Und glücklicherweise war auch die Nadel darin.

*

Jägerlatein. Oberförster: „Es gibt in der Tat Geräusche, welche die Wissenschaft nur schwer erklären kann. Sitze ich da einst in später Abendstunde in meinem Studierzimmer und höre etwas nagen — ich sinne hin und her — Mäuse waren keine da, endlich öffne ich die Türe zum Nebenzimmer, und siehe, da sitzt meine Großmutter, an der der Zahn der Zeit nagt."

Wertvoller Schmuck. Alte Jungfer: „Sei stolz, Moppelchen, auf dein Halsband! Weißt du, was darauf steht? Universalerbe der Rentiere Amanda Müller."

Dispens. Pantoffelheld (am Tage der Kontrollversammlung): „Du wirst entschuldigen, Frauchen, heute muß ich den Militärgesetzen gehorchen!"

Thorner Zeitung
Begründet anno 1760
Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger
Beilage zu Nr. 261 — Sonnabend, 5. November 1904.

Denkmalsenthüllung in Berlin am großen Stern.

Berlin, 2. November.

In Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin wurden heute vormittag 11 Uhr die neuen Bildwerke am Großen Stern feierlich enthüllt. Der Platz bot ein recht malerisches Bild, und die Feier selbst stand im Zeichen der grünen Weidmannsfarbe. Da waren die Oberförster der kaiserlichen Jagdreviere aufgeboten, sie erschienen unter Führung des Oberjägermeisters Freiherrn von Heintze. Da rückte eine Ehrenkompagnie der Gardeschützen heran mit allen Offizieren des Bataillons und dem Musikkorps; sie nahm mitten auf der Charlottenburger Chaussee Aufstellung mit der Front nach dem Hubertusbrunnen. Da kamen die reitenden Feldjäger, und auch die kaiserlichen Piqueure mit ihren Rotröcken und dem Jagdhorn über der Brust fehlten nicht. Die Herren vom kaiserlichen Hauptquartier hatten die kleidsame Hofjagduniform angelegt, und auch viele andere hohe Würdenträger wie die Minister Freiherren von Hammerstein und von Podbielski, die Generale von Hahnke und von Kessel und viele andere erschienen in dieser Tracht. In „Zivil" kamen Minister Freiherr von Rheinhaben und Oberbürgermeister Kirschner. Minister von Budde trug Infanterie-Generalsuniform. Erwähnt seien auch als „gütige Geber" die Direktoren der Straßenbahn. Zu einer besonderen Gruppe fanden sich die Künstler zusammen: Die Professoren Schaper, von Uechtritz, Karl Begas, Baumbach, Haverkamp und Bildhauer Felderhoff.

Gegen 11 Uhr verkündete von der Charlottenburger Chaussee her die Hochrufe aus der Menge und den Scharen der Knaben das Herannahen des Kaiserpaares. Der Monarch erschien in der flotten, grünen Jagduniform, ebenso der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich; auch die junge Prinzessin Viktoria Luise trug ein grünfarbiges Jagdkleid. Die Kaiserin hingegen hatte eine schwarze Toilette mit dunklem, weißbesetztem Hut gewählt. Im Gefolge sah man auch Freiherrn von Mirbach und seinen Nachfolger, Kammerherrn von Behr-Pinnow.

Als Begrüßungsklänge erscholl der „Fürstenruf" der Jäger. Der Kaiser schritt mit den Prinzen und der Begleitung die Front der Ehrenkompagnie ab, reichte dem Minister von Budde und anderen hervorragenden Anwesenden die Hand. Aus den Reihen der Oberförster und Jäger tönte dem Monarchen ein kräftiges „Heil" entgegen. Oberbürgermeister Kirschner begrüßte der Monarch sehr freundlich als den „Vater der Kandelaber", die den Platz schmücken.

Auf einen Wink des Ministers v. Budde wurde alsdann die Enthüllung vollzogen: Von allen Bildwerken fielen die Hüllen gleichzeitig, und am Felsgestein des Hubertusbrunnens sprudelte sofort das Wasser hervor. Hierauf fand eine Besichtigung der einzelnen Gruppen statt. Dem Schöpfer des Brunnens Prof. von Uechtritz wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen. Der Schöpfer der germanischen Büffeljagd Prof. Schaper erhielt den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub. Prof. Karl Begas, von dem die Eberjagd aus der Zeit Joachims I. herrührt, erhielt keinen Orden, weil ihm in diesem Jahre bereits eine Auszeichnung zuteil geworden war. Bildhauer Felderhoff bekam die Krone zum Roten Adlerorden vierter Klasse; der Schöpfer der Rokoko-Hasenjagd, Prof. Max Baumbach, und der Künstler der modernen Fuchsjagd, Prof. Wilhelm Haverkamp, den Kronenorden dritter Klasse. Bei der Gruppe von Prof. Baumbach gefielen dem Kaiser sehr die in die Augen der Steppenhunde eingesetzten Halbedelsteine, die sorgsam ausgewählt, geschliffen und in Silber gefaßt sind; sie verleihen dem Blick der Tiere etwas Lebendiges. Der Kaiser war in bester Stimmung und äußerte vor der Fuchs- und Hasengruppe lachend: „Nun können die Berliner ihre Witze machen!"



Thorn, den 4. November.

— **Der Verein Deutscher Kaufleute** hielt vorgestern abend im „Pilsner" eine Versammlung ab. Nach Eröffnung der Sitzung berichtete ein Mitglied über die am Nachmittag um 5 Uhr stattgefundene Magistratssitzung, zu welcher er auf Veranlassung der Handelskammer eingeladen war, zwecks Beratnng über das zu schaffende Ortsstatut über die Kaufmannsgerichte. Anwesend waren außer dem Vorsitzenden des hiesigen Gewerbegerichts, Herrn Bürgermeister Stachowitz, und anderen Magistratsmitgliedern Vertreter der Handelskammer, sowie Abgeordnete der hier bestehenden Handlungsgehilfenorganisationen, sodaß sowohl die Interessen der Arbeitgeber wie -Nehmer Berücksichtigung finden konnten. Aus den Verhandlungen ist folgendes zu entnehmen: Das Gesetz tritt hier in Thorn erst am 1. April 1905 in Kraft, da die ausgearbeiteten Normalortssatzungen erst vor einigen Tagen dem Magistrat zugingen, und zwischen der Wahl und ihrer Anerkennung mindestens 10 Wochen vergehen, da die Vorarbeiten zur Wahl längere Zeit in Anspruch nehmen und diese wegen des Weihnachtsgeschäftes usw. erst in der 2. Hälfte des Januars vorgenommen werden kann. Von der Ausdehnung des Kaufmannsgerichts Thorn auf die Nachbargemeinden Culmsee, Podgorz und Mocker, wie sie der Verein der Deutschen Kaufleute in Vorschlag brachte, mußte Abstand genommen werden, da die betreffenden Gemeinden bisher diesbezügliche Anträge nicht stellten, auch die Aufbringung resp. Verteilung der Kosten, die von den Gemeinden zu tragen sind, eine etwas verzwickte wäre und schon hieran etwaige Vereinigungsbestrebungen, die übrigens das Inkrafttreten noch verzögern, scheitern könnten. Da Mocker übrigens auch zu Thorn eingemeindet wird, so dehnt sich dann auch das Gesetz auf diese Ortschaft aus. Die Zahl der Beisitzer wurde auf 10 festgesetzt, für Thorn eine genügend große Zahl, da Städte wie Bromberg nur 4 und Danzig, welches doch bedeutend größer wie Thorn, 12 Beisitzer haben. Von einer Einteilung der Beisitzer nach Branchen, wie sie beim hiesigen Gewerbegericht vorgesehen ist, wurde Abstand genommen, da die hiesigen Usancen den zu wählenden Herrn, die doch schon längere Zeit hier wohnhaft seien müssen, bekannt sein werden. Die Wahl geschieht auf 4 Jahre, damit der sehr umständliche Wohlmodus nicht zu oft vorgenommen zu werden braucht. Als Entschädigung erhalten die Beisitzer ohne Rücksicht auf die Dauer der Verhandlungen 3 Mark. Des längeren erörterte der Referent die Art der Wahl, für welche auch sogenannte „gebundene" Listen im Ortsstatut vorgesehen sein werden, zur Aufstellung von Wahllisten genügt die Unterschrift von 8 Interessenten. Die Wahl selbst findet an einem Werkeltag, nicht, wie es der Verein d. D. K. wünschte, an einem Sonntage statt und zwar abends von 7–10 Uhr, sodaß auch diejenigen, die bis 9 Uhr im Geschäft sein müssen, noch Gelegenheit haben, ihr Wahlrecht auszuüben. Als Legitimation der Wähler der Arbeitnehmer genügt eine Bescheinigung des Chefs oder die der Polizeiverwaltung, auch ist der Vorsitzende der Wahlkommission befugt, andere Bescheinigungen von Fall zu Fall gelten zu lassen, sodaß auch eine Bescheinigung der Handlungsgehilfenvereine genügen dürfte. Daß die Kaufmannsgerichte auch als Einigungsämter fungieren, ist im Gesetz vorgesehen, doch dürfte dieser Fall wohl kaum eintreten, dagegen werden Fragen wegen Gutachten 2c. öfters vorkommen. Dieselben sollen nicht durch Einberufung sämtlicher Beisitzer erledigt, sondern an eine Kommission verwiesen werden, die für diese Fälle vorher gewählt wird. — Zwei neue Mitglieder gelangten sodann zur Aufnahme. Ein Antrag des Herrn Stolzmann, der die Errichtung eines Diskutierklubs vorsieht, wurde zum Beschluß erhoben. Fünfzehn Herren erklärten sich zur Teilnahme an den Diskutierabenden, deren erster am nächsten Montag im „Pilsner" stattfindet, bereit. In dem Klub soll hauptsächlich das Verständnis für sozialpolitische Fragen geschärft werden. Die weiteren Beratungsgegenstände waren interner Natur.

— **Bezüglich der Dauer und Lage der Ferien** für die Volksschulen, sowie zwecks Förderung der Regelmäßigkeit des Schulbesuchs hat der „Nat.-Ztg." zufolge in einem Erlasse an die Oberpräsidenten der Kultusminister folgendes bestimmt: In der Regel umfassen die Weihnachtsferien 10, die Osterferien 12, die Pfingstferien 6 Tage, die Sommer- und Herbstferien zusammen 6 Wochen. Einschließlich der in die betreffenden Zeitabschnitte fallenden Sonn- und Festtage beträgt somit die Gesamtdauer der Ferien jährlich 70 Tage. Daneben bleiben die bisher anerkannten allgemeinen Fest- und Feiertage auch ferner frei. Dagegen sind — abgesehen von gelegentlicher, aus besonderer Veranlassung von der zuständigen Stelle ausnahmsweise verfügter Aussetzung des Unterrichts — etwaige sonstige schulfreie Tage, wie Gelöbnistage oder die Tage des Ewigen oder 40stündigen Gebets, der Wallfahrten usw., ebenso auch Jahrmarktstage, soweit letztere noch schulfrei sind, auf die Gesamtdauer der Ferien anzurechnen. Übrigens ist die Schulfreiheit an Jahrmarktstagen tunlichst zu beseitigen. Sollten gegen die hier und da in Frage kommende Kürzung schon bestehender, die Gesamtdauer von 70 Tagen überschreitender Volksschulferien erhebliche Bedenken obwalten, so sieht der Minister einem bezüglichen Berichte entgegen. Was die Lage der Ferien betrifft, so entspricht es mehrfach geäußerten Wünschen, wenn der Unterrichtsbeginn nach den Weihnachtsferien möglichst erst auf den 3. Januar festgesetzt wird. Wegen der Verteilung und der Lage der für die Sommer- und Herbstferien bestemmten 6 Wochen verbleibt es bezüglich der Städte mit höheren Lehranstalten bei der durch die Runderlasse vom 20. August 1898 und vom 2. Februar 1899 getroffenen Anordnung. Für die übrigen Schulorte hat die Verteilung der fraglichen Ferien auf die geeignetsten Sommer- und Herbstzeiten und die Festsetzung des Beginns der einzelnen Feriengruppen die örtlichen Bedürfnisse, insonderheit die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung sorgsam zu beachten und kann, bei der Verschiedenheit dieser Bedürfnisse und bei der Abhängigkeit gewisser wirtschaftlicher Arbeiten von der Witterung, weder für größere Bezirke gemeinschaftlich noch für längere Zeit vorher erfolgen. Sie ist daher auf dem Lande und in den Städten mit ländlichen Verhältnissen von dem Landrat und dem Kreisschulinspektor in gegenseitigem Einvernehmen und nach Anhörung der Ortsschulbehörden vorzunehmen. Es versteht sich von selbst, daß von der Festsetzung oder der aus besonderen Gründen, z. B. wegen der Witterungsverhältnisse, notwendig gewordenen Verlegung der Ferien der Regierung rechtzeitig Anzeige zu machen ist. Wenn so bei Bestimmung der Sommer- und Herbstferien je nach den vorwiegenden örtlichen Bedürfnissen die Zeit des Rübenbaues, der Heuernte usw. berücksichtigt und zugleich die Möglichkeit gewährt wird, schon angesetzte Ferien wegen Eintritts vorhergesehener Verhältnisse ohne Verzug ausnahmsweise zu verlegen, so wird es gelingen müssen, die Befreiungen vom Unterrichte zu beseitigen oder doch auf ein verschwindendes Maß herabzumindern und die wünschenswerte Regelmäßigkeit des Schulbesuches zu erreichen.

— **Nachtaxierung amtlicher Postkarten.** Die Postkarte erobert sich mehr und mehr auch das Gebiet des amtlichen Verkehrs der Behörden untereinander und mit dem Publikum. Zahlreiche Mitteilungen kurzer und harmloser Art werden jetzt auch von Behörden durch einfache Karten erledigt. Der Umfang dieser Benutzung hat jetzt zu einer Anordnung des Reichspostamts über die Nachtaxierung geführt. Es wird darin bestimmt, daß Postkarten mit dem Vermerk „Portopflichtige Dienstsache", die von einer öffentlichen Behörde usw. abgesandt und mit einem Dienststempel versehen sind, im Nichtfrankierungsfalle mit der einfachen Taxe belegt, im Falle unzureichender Frankierung mit dem einfachen Fehlbetrag (ohne Abrundung) nachtaxiert werden. Ferner ist angeordnet, daß Postanweisungen, die von Reichs- oder Staatsbehörden ausgegeben und mit dem Vermerk „Bezüge aus der Reichs(Staats-)kasse" versehen sind, an die Erben oder den Testamentsvollstrecker resp. Nachlaßpfleger nicht ausgehändigt werden, wenn der Adressat verstorben ist. Solche Postanweisungen sind vielmehr mit dem Vermerk „Empfänger verstorben" an die absendende Behörde oder Kasse zurückzusenden.

— **Im Nachbarortsverkehr** zwischen Fernsprechnetzen tritt nach amtlicher Ankündigung vom 16. November ab eine Ermäßigung der Gebühren in der Weise ein, daß auf diesen Verkehr die Bestimmungen für den Ortsfernsprechverkehr Anwendung finden. Hiernach werden die bisherigen Bestimmungen über zur Nachtzeit im Nachbarorts-Fernsprechverkehr aufgehoben. Die Gebühr für eine Verbindung zur Nachtzeit beträgt im Orts- und Nachbarortsverkehr 20 Pfg. In Ortsnetzen ohne Nachtdienst sowie im Nachbarortsverkehr zwischen zwei Ortsnetzen, die nicht beide Nachtdienst haben, können Verbindungen für die Dauer der ganzen Nacht hergestellt werden. Für jede Herstellung einer solchen Verbindung ist eine Gebühr von 20 Pfg. zu entrichten. Für vorher angemeldete derartige Verbindungen zwischen denselben Sprechstellen beträgt die Pauschgebühr monatlich 1 Mk., vierteljährlich 2,50 Mark.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 3. November.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 777–795 Gr. 169 Mk. bez.
inländisch bunt 766–772 Gr. 166–167 Mk. bez.
inländisch rot 772 Gr. 166 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 750 Gr. 127 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 668–709 Gr. 135–150 Mk. bez.
transito große 635 Gr. 100 Mk. bez.

Hafer: transito 95 Mk. bez.

Kleesaat: rot 108–116 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,10–10,10 Mk. bez., Roggen- 9,50 Mk. bez.

Bromberg, 3. November. Frischer Weizen 150–166 Mk., blauspitziger unter Notiz. — Frischer Roggen, je nach Qualität 120–127 Mk., nasser unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130–138 Mk., Brauware 140–145 Mk. — Erbsen: Futterware 133 bis 143 Mk., Kochware 160–170. — Hafer: 120 bis 132 Mk.

Hamburg, 3. November. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 36¼ Gd. per März 37 Gd., per Mai 37½ Gd., per September 38½ Gd. Stetig.

Hamburg, 3. November. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November 24,80, per Dezember 24,70, per Januar 24,95, per März 25,10, per Mai 25,35, per August 25,55. Steigend.

Magdeburg, 3. November. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 11,50–11,70. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 9,70–,990. Stimmung: Stramm. Brotraffinade I ohne Faß 21,25. Kristallzucker I mit Sack 20,95–21,07½. Gem. Raffinade mit Sack 20,95. Gem. Melis mit Sack 20,40. Stimmung: Fest. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per November 23,80 Gd., 24,00 Br., –,– bez., per Dezember 24,00 Gd., 24,10 Br., –,– bez., per Januar-März 24,30 Gd., 24,40 Br., –,– bez., per Mai 24,65 Gd., 24,70 Br., 24,65 bez., per August 24,95 Gd., 25,00 Br., –,– bez. Erholt.

Köln, 3. November. Rüböl loko 48,00, per Mai 47,00. — Trübe.

Thorner Universal-Kalender 1905.

250 Seiten — 100 Illustrationen.

Preis nur 50 Pfennige (nach auswärts noch 20 Pfennig für Porto)

zu beziehen durch unsere sämtlichen Ausgabestellen, Zeitungsträger und in der **Geschäftsstelle Seglerstrasse 11,** parterre.

Verlag der Thorner Zeitung.

Bekanntmachung
betr. Stadtverordneten-Wahlen.

Wegen Ablauf der Wahlperiode scheiden mit Ende dieses Jahres folgende Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung aus:

a. bei der III. Abteilung:
Meinas,
Romann,
Wannmacher,
Bock.

b. bei der II Abteilung:
Dauben,
Hellmoldt,
Wegner,
Dorau.

c. bei der I Abteilung:
Granke,
Lambeck,
Konrad Schwartz,
Trommer.

Außerdem sind bereits innerhalb der Wahlperiode ausgeschieden:

d. bei der III. Abteilung:
Kittler, infolge Wahl zum unbesoldeten Stadtrat,

e. bei der I. Abteilung:
Hermann Schwartz, am 1. September 1904 gestorben.

Die Wahlperiode der beiden zuletzt Genannten läuft bis Ende 1906.

Zur Vornahme der regelmäßigen Ergänzungswahlen zu a, b und c auf die Dauer von 6 Jahren, sowie der erforderlich gewordenen Ersatzwahlen zu d und e bis Ende 1906 werden

1. die Gemeindewähler der **3. Abteilung auf Montag, den 7. November 1904, Vormittags von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,**
2. die Gemeindewähler der **2. Abteilung auf Mittwoch, den 9. November 1904, Vormittags von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr,**
3. die Gemeindewähler der **1. Abteilung auf Freitag, den 11. November 1904, Vormittags von 10 bis 1 Uhr** hierdurch eingeladen, an den angegebenen Tagen und Zeiten im

Stadtverordneten-Sitzungssaal, Rathaus, eine Treppe, zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Hierbei wird bemerkt, daß unter den zu wählenden Stadtverordneten der 3. Abteilung mindestens drei Hausbesitzer, der 2. Abteilung mindestens ein Hausbesitzer, der 1. Abteilung mindestens vier Hausbesitzer einschließlich des Ersatz-Stadtverordneten der 1. Abtlg. sein müssen (Vergl. §§ 16 und 22 der Städteordnung).

Da bei der 3. und 1. Abteilung die Ersatzwahlen mit den Ergänzungswahlen **in ein und demselben Wahlakte** verbunden werden, so hat jeder Wähler der 3. und 1. Abteilung **getrennt** zunächst **vier** Personen, welche zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung, d. h. auf 6 Jahre, zu wählen sind, und sodann **eine** Person an Stelle des zum Stadtrat gewählten Herrn Kaufmann und Fabrikbesitzer Kittler (3. Abteilung) bezw. verstorbenen Herrn Kommerzienrat Schwartz (1. Abteilung) — Wahlperiode bis Ende 1906 — zu bezeichnen (Vergl. Gesetz vom 1. März 1901, Artikel 1 Nr. 3 als Zusatz zu § 25 der Städteordnung).

Sollten engere Wahlen notwendig werden, so werden dieselben an demselben Orte und zu denselben Zeiten

1. für die 3. Abteilung am Montag, den 28. November 1904,
2. für die 2. Abteilung am Mittwoch, den 30. November 1904,
3. für die 1. Abteilung am Freitag, den 2. Dezember 1904,

stattfinden, wozu die Wähler für diesen Fall von dem Wahlvorstande noch besonders durch Aushang am Rathause und Bekanntmachung in den hiesigen beiden deutschen Zeitungen werden eingeladen werden.

Thorn, den 28. September 1904.

Der Magistrat.

Ottoman-
Staats-Eisenbahnloose
für ganz Deutschland gesetzl. erlaubte Prämien-Obligationen
Haupt-Prämien 3 x 600,000 baare Frcs.
Auszahlung sofort, ohne Abzug.
Nächste Ziehung bevorstehend!
Keine Ratenloose.
Verlangen Sie umgeh. Prospect d.
L. Wolff, Frankfurt a/Main
B.-Adalbertstr. 10 a.

Bekanntmachung.

Zur Unterbringung eines Gemeinen des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 wird ein Quartier in der Bromberger Vorstadt, möglichst Mellienstraße, gegen eine monatliche Entschädigung von 6 Mark erforderlich.

Diejenigen Hausbesitzer bezw. Einwohner, welche gewillt sind, ein entsprechendes Zimmer eventuell eine Schlafkammer zu diesem Zweck herzugeben, werden ersucht, unserem Servisamte — Rathaus 1 Treppe — hiervon Mitteilung zu machen.

Thorn, den 1. November 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle eines **evangelischen ordentlichen Lehrers** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark und steigt in 6 dreijährigen Perioden um je 200 Mark bis 3000 Mark. Außerdem wird nach endgiltiger Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 Mark bezw. 300 Mark jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Die eventuelle Anrechnung auswärtiger Dienstzeit bei der Berechnung des Gehalts bleibt besonderer Abmachung vorbehalten.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben, werden ergebenst ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis zum **25. November 1904** bei uns einzureichen.

Die Befähigung für den Unterricht in Religion und Deutsch oder in Rechnen und Naturkunde ist erwünscht.

Thorn, den 28. Oktober 1904.

Der Magistrat.

Kgl. Preuß. Lotterie

Einlösung der Lose 5. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis Freitag, den 4. November geschehen.

Dauben, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

88000 Mark
Kirchengelder

im ganzen oder geteilt hat auf mündelsichere Hypothek zu vergeben

der Gemeindekirchenrat von Thorn St. Georgen.
Pfarrer **Heuer,** Mocker, Kaiser Friedrichstr.

Couverts
schöne lebhafte Farben, mit Firmen- und Adressendruck
liefert billigst
Buchdruckerei
der
„Thorner Zeitung",
Seglerstraße 11.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

Unschön ist Korpulenz-Fettleibigkeit!?
Trinken Sie mit Erfolg
Wendelsteiner Entfettungsthee.
Paquet 1,75 und Mk. 3,—.
Zu haben in allen Apotheken.
Carl Hunnius, München.

Guten kräft. koch. Mitt.- und Abendtisch bei Frau **Moses,** Schillerstr. 20, II. Et.

Garantie für Haltbarkeit sämtlicher Waren.

Schuhwarenhaus
Berliner Chik
Grösste Schuhfabrik Berlin's, G. m. b. H.
Verkaufsstelle in Thorn
Gerberstrasse 33. Ecke Breitestrasse.
Grosses Lager
gut passender, dauerhaft gearbeiteter
Schuhwaren
von den einfachsten bis zu den elegantesten
zu staunend billigen Preisen.
Anfertigung nach Maass
sowie
Reparaturwerkstatt im Hause.

Streng feste Preise.
Preise auf den Sohlen gestempelt.

Garantie für Haltbarkeit für alle Waren.

Günstige Gelegenheit
zu
Weihnachts-Einkäufen.
Verkaufe von jetzt ab die
Restbestände meines Möbellagers
zu billigsten Preisen.
G. Löschmann.

Lesen Sie
neben ihrem Lokalblatte **die** im 57. Jahrgange erscheinende
National-Zeitung
als vornehmes, bestunterrichtetes hauptstädtisches Organ.
Einzige
während der Dauer der Parlamente
dreimal täglich erscheinende Zeitung Berlins.

Die «National-Zeitung» ist infolge ihres eigenen parlamentarischen Bureaus, der ausgezeichneten Mitarbeiterschaft auf allen Gebieten und ihres ausführlichen Handelsteiles eines der führenden politischen Blätter Deutschlands. — In neuerer Zeit bedeutend erweitert und ausgestaltet, veröffentlicht die in modernem Geiste redigierte «National-Zeitung» Original-Romane bedeutendster Autoren und hochinteressante, fesselnde Reiseberichte eigens entsandter hervorragender Forschungsreisender. Ihr schneller Nachrichtendienst, ihre erschöpfende Lokal-Berichterstattung und ihre hervorragenden Beiträge über Politik, Kunst und Wissenschaft erheben die «National-Zeitung» zum tonangebenden Blatt der gebildeten Welt.

Inserate haben bei dem kaufkräftigen Leserkreise der «National-Zeitung» günstigste Erfolge.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Mk. 9.— pro Quartal erl. Zustellungsgebühr.

Bestellen Sie ein Probe-Abonnement.

Probe-Nummern stehen gratis und franko zur Verfügung.

Expedition der National-Zeitung,
Berlin SW., Industriepalast Berlin, Lindenstraße 3.

Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zub zu verm. Araberstr. 5

Mbl. Zimmer zu verm. Schuhmacherstr. 24, 3, r.

Laden
Breitestraße 21 per sofort zu verm

Kleiner Laden
mit angrenzendem Zimmer Brückenstraße 34 sofort zu vermieten.
Julius Buchmann.

---

1 kleiner Laden, zum Barbiergeschäft geeignet von sofort zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Der Laden
in meinem Hause **Seglerstr. 26,** bisher von Herrn He... Zucker benutzt, ist von sofort anderweitig zu vermieten.
Carl Matthes.

Wohnungen
Gerechtestr. 8 10, 3. Etage, 6 Zim. nebst Zubehör, **Tuchmacherstraße 7,** 1. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör von sofort zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8 10.

Wohnungen
Bachestraße Nr. 17, 1. und 2. Et., je 6 Zimmer nebst Zubehör,
Schulstraße Nr. 12, Erdgeschoß, 6 Zimmer nebst Zubehör.
Sämtliche Wohnungen sind von sofort oder später zu vermieten, auf Wunsch mit Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Gerechtestraße 8 10.

Eleg. möbl. Zimmer mit Kabin. vom 1. 11. zu vermieten
Neustädt. Markt 12.

Junge Damen finden **gute Pension mit Zimmer**
Brückenstraße 13, II.

Muster-Pferdeställe
für 12 Pferde (getrennte Einzelstände), große Wagenremise, reichlichem Zubehör, von sogleich zu vermieten.
A. Roggatz, Schuhmacherstr. 12.

Wohnungen
von je 3 Zimmern und Zubehör sofort zu vermieten.
Otto Trenkel, Mellienstr. 6C.

Thorner Marktpreise.
Am Freitag, den 4. Novbr. 1904.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	15	40	16	40
Roggen	"	12	40	13	10
Gerste	"	12	40	13	20
Hafer	"	13	40	14	20
Stroh (Richt-)	"	3	50	4	—
Heu	"	6	50	8	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	50	3	25
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	"	—	80	1	40
Schweinefleisch	"	1	20	1	30
Hammelfleisch	"	1	20	1	40
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	60	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	40	1	60
Hechte	"	1	—	1	40
Bressen	"	—	80	—	—
Barsche	"	—	80	1	—
Karauschen	"	1	20	1	40
Weißfische	"	—	25	—	40
Flundern	"	—	70	—	80
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	2	50	7	—
Gänse	"	3	—	8	—
Enten	Paar	2	50	4	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	60
" junge	Paar	1	—	1	50
Tauben	"	—	70	—	80
Hasen	Stück	2	50	3	25
Butter	Kilo	2	—	2	80
Eier	Schock	3	40	4	—
Äpfel	Pfund	—	8	—	25
Birnen	"	—	10	—	25
Pflaumen	"	—	10	—	15
Spinat	"	—	15	—	20
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	40
Weißkohl	"	—	5	—	20
Kohlrabi	Mand.	—	—	—	—
Mohrrüben	Kilo	—	15	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	25	—	—
Wallnüsse	Pfund	—	—	—	—

Hochherrsch. Wohnungen
von sofort zu vermieten
Brückenstraße 11, I. Etage,
Brückenstraße 13, II. Etage,
bestehend aus 7 und 8 Zimmern mit Dampfheizung, Badeeinrichtung und allem Zubehör.
Zu erfragen bei
Max Pünchera, Brückenstr. 13.

Wohnung, 2. Etage
vermietet **Bernhard Leiser,** Altstädtischer Markt 12.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, d. 6. Novbr. 1904.

Altst. ev. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst Herr Pfarrer Stachowitz. Abends 6 Uhr: Gottesdienst Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für den Westpreuß. Hauptverein der deutschen Lutherstiftung.

Neust. ev. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst Herr Pfarrer Heuer. Kollekte für den Westpreuß. Hauptverein der deutschen Lutherstiftung.

Ev. Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Nachher Beichte u. Abendmahl. Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Herr Prediger Arndt.

Ev.-luth. Kirche (Bachestr.) Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Herr Past. Wohlgemuth. **(Mocker).** Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Derselbe. Mittwoch abends ½7 Uhr: Bibelstunde. Hilfsprediger Holdt.

Baptisten-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Gebetsversammlg., vorm. 9½ Uhr: Predigtgottesdienst, vorm. 11 bis 12 Uhr: Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte u. Abendmahl. Kollekte für den Westpreuß. Hauptverein der deutschen Lutherstiftung.

Schule in Stewken. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst Herr Prediger Krüger. Kollekte für den Westpreußischen Hauptverein der deutschen Lutherstiftung.

Schule in Rudak. Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst Herr Prediger Krüger. Kollekte für den Westpreußischen Hauptverein der deutschen Lutherstiftung.

Schillno. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno, vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für den Westpreußischen Hauptverein der Lutherstiftung.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal Culmer Chaussee 42. Nachm 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung. Freitag, den 11. Novbr., abends 8¼ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Ev. Gemeinschaft Thorn, Coppernicusstraße 13. Vorm. ½10 Uhr: Predigt, vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr: Erntedankfest, verbunden mit einem Gesanggottesdienst. Donnerstag, den 10. November, abends 8 Uhr: Bibelstunde. H. Osthoff, Prediger.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachmitt. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Deutscher Blaukreuzverein Mocker. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, jeden Mittwoch, 8 Uhr abends Bibelstunde im Vereinslokal Thornerstr. 29.

Heils-Armee, Turmstr. 12. Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Gottesdienstliche Versammlungen.

Synagogale Nachrichten.
Sonnabend vorm. 10½ Uhr: Predigt und Neumondsweihe.